

Uwe Gross

Keramikfunde aus der Niederungsburg Eschelbronn, Rhein-Neckar-Kreis

Teil 2 - Neuzeit

Erschienen 2021 auf ART-Dok

URN: urn:nbn:de:bsz:16-artdok-74183

URL: <http://archiv.ub.uni-heidelberg.de/artdok/volltexte/2021/7418>

DOI: <https://doi.org/10.11588/artdok.00007418>

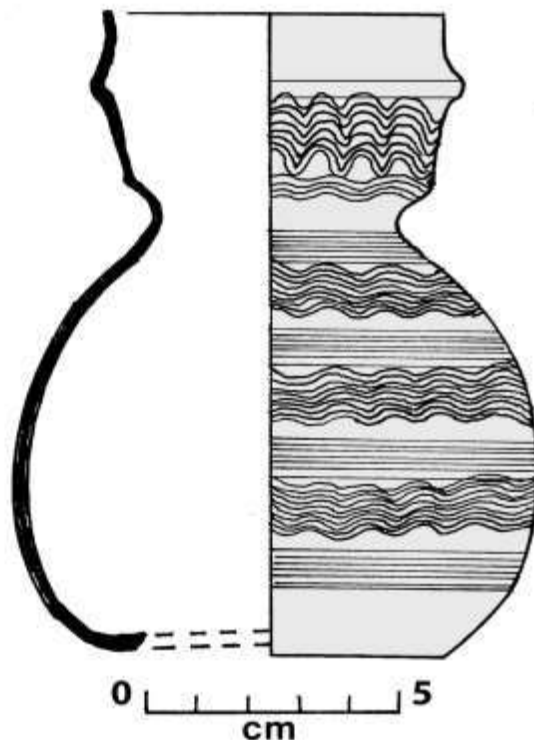
Neuzeit

Gefäßkeramik

Zwei unglasierte Becher (Abb. 1) könnten noch dem ausgehenden Spätmittelalter (Zeit um 1500), aber auch schon dem fortgeschrittenen 16. Jh. und damit der frühen Neuzeit entstammen.

Beim ersten Beispiel handelt es sich um den mit einer Kerbleiste verzierten Rand eines steinzeugartig hart gebrannten beutelförmigen Becher (Typ 10: Koch 1979,64-68). Die vollständige Form dieser auch als Kreusen bezeichneten Becher ist an einem Becher aus Worms abzulesen (Koch 1979, 64 Abb. 22,12).

Bei dem zweiten Beispiel hat man die Wandscherbe eines reduzierend gebrannten, feintonigen Bechers mit Wellendekor und Nuppenbesatz vor sich. Nach dem schrägen Profilverlauf liegt jedoch kein zylindrisches „Normalgefäß“ (Typ 12: Koch 1979,69 f. Abb. 28-29) vor. Von diesen Schwarztonebechern sind aber durchaus Sonderformen bekannt. So bildet Robert Koch 1979 (Koch 1979,70 f. Abb. 29,5 und 30-31) ein Exemplar mit Wappenschild und plastischem Rankenwerk sowie einen Becher in Bärenform aus Binau am Neckar ab (Koch 1979,74 Abb. 34). Aus Straßburg wurde ein beutelförmiger Becher (sog. Kreuse) publiziert (Vivre au MoyenÂge 1990,358 Kat.-Nr. 172,1), der gleich der Eschelbronner Scherbe Wellenbanddekor aufweist (Textabb. 1).



Textabb. 1: Schwarztonebecher in Kreusenform aus Straßburg (nach Vivre au Moyen Âge 1990, verändert).

Glasierte Irdenware

Ein malhornverzierter Spruchteller wurde unlängst schon andernorts betrachtet (Gross 2019 a, 5 Abb. 3). Wegen der auch weit über den Kraichgau hinaus ungewöhnlich frühen Datumsangabe „1683“ sei er hier aber nochmals kurz erwähnt. Selbst in bedeutenden städtischen Zentren wie Mannheim, Heidelberg oder Worms kommen jahrgenau datierte Teller und Schüsseln aus bemalter Irdenware erst etliche Jahrzehnte später, seit den 1710er Jahren, in Mode (Gross 2019 a, 6).

In Eschelbronn ist dieser frühe Teller ein absolutes Unikum und auch weitere Belege für Malhornwaregefäße des späten 17. und 18. Jhs. bleiben Mangelware (Abb. 2-5). Immerhin zeigen noch zwei andere Fragmente Spuren von Sprüchen auf der Fahne (Abb. 2).

Besonders hingewiesen sei auf mehrere Kleingefäße in diesem Bestand, ein Tellerchen (Abb. 4), ein Dreifußstöpfchen und eine Sparbüchse (?) (Abb. 5).

Eine grün glasierte flache Schale zeichnet sich durch einen (oder zwei ?) waagrechte(n) Ringgriff(e) aus (Abb. 6). Solche randständigen Henkelbildungen sind an frühneuzeitlicher Keramik hierzulande völlig ungeläufig. Lediglich aus Mannheim kann ein Schälchen angeführt werden, das einen Ringgriff und eine gegenüber angebrachte Griffplatte besitzt (Jensen 1986, Taf. 43,2).

Auf eine mögliche Herkunft des Gefäßes aus den Regionen nördlich des Mains, wo sie durchaus gängig waren (Stephan 1987, 82 f. Abb. 71-73; 88 f. Abb. 79-80), könnte der weiße Scherben hindeuten.

Direkte Nachfahren der auch für Eschelbronn belegten mittelalterlichen Enghalsflaschen (Mittelstrass 1997, 169 Abb. 104,62) sind die frühneuzeitlichen Exemplare (Abb. 7-8). Sie sind immer oxidierend hell gebrannt und fast immer außen glasiert oder zumindest teilglasiert. Selten stieß man bisher auf zweifarbige Ausführungen wie Abb. 7. Die Kombination von gelber und grüner Glasur auf ein und demselben Gefäß (meist Teller und Schüsseln) erscheint beim Fundmaterial vom Heidelberger Kornmarkt im späten 16. und 17. Jh. (Vor dem großen Brand 1992, 110 Abb. 144).

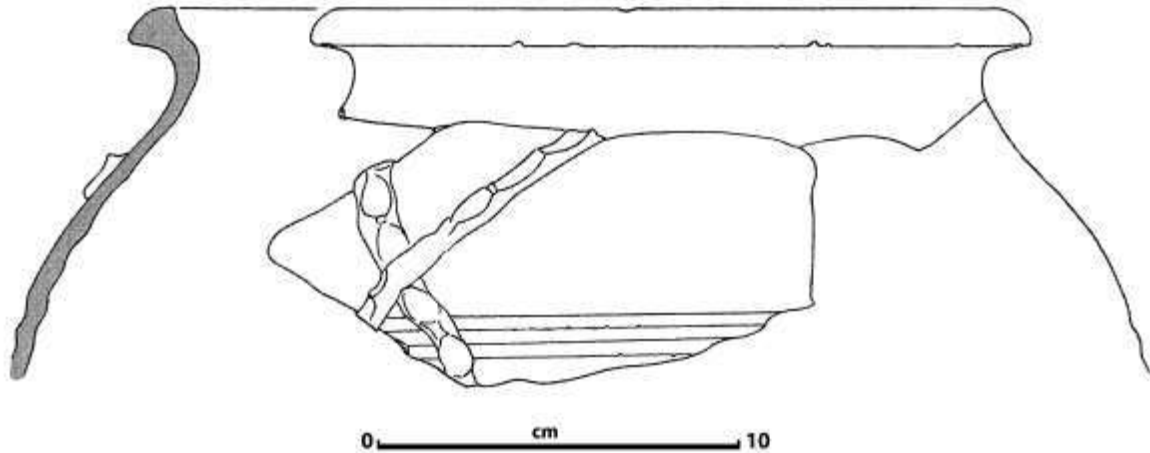
Eine späte Sonderform der Enghalsflaschen, die mit zwei Henkeln ausgestattet wurde, kam in Eschelbronn ebenfalls zu Tage (Mittelstrass 1997, 158 Abb. 112,122). Der von Mittelstrass abgebildeten Zeichnung seien hier Fotos an die Seite gestellt (Abb. 8).

Neben der zweihenkligen Flasche befindet sich unter den restaurierten Gefäßen als weiterer Flüssigkeitsbehälter ein schlanker Krug aus der jüngsten Burgphase IX (Abb. 9). Eine Besonderheit ist die zweifarbige, in der unteren Hälfte braune Glasur. Anders als im restaurierten Zustand dürfte der Krug einst über eine Schnauze verfügt haben, die das Ausgießen erleichterte.

Dank des Einsatzes des Ausgräbers Dietrich Lutz war es möglich, gleich nach Abschluß der Grabungen eine ganze Anzahl neuzeitlicher Gefäße restauratorisch aufzuarbeiten – für die 1970er Jahre eine sehr beachtliche Hinwendung zur Keramik der nachmittelalterlichen Jahrhunderte ! Einige Töpfe aus den jüngeren Burgphasen können hier den schon von Lutz und Mittelstrass veröffentlichten Zeichnungen als Fotos zur Seite gestellt werden (Abb. 9-11).

Es handelt sich um die regionstypischen innenseitig monochrom (grün, gelb, braun) glasierten Einhenkeltöpfe, meist mit schlichter roter/rotbrauner Streifenbemalung im Halsbereich.

Davon weicht das Randstück eines großen zweihenkligen (?) Topfes deutlich ab (Abb. 11). Zum einen ist die Bemalung aufwändiger und um mehrere halbkreisförmige Ornamente erweitert. Zum andern sind zwei kräftige aufgelegte Tonleisten mit Fingertupfendekor vorhanden. Damit steht das Gefäß in der Tradition der mittelalterlichen Vorratsbehälter mit leistenverstärkten Wandungen. Aus dem 16. und 17. Jh. lassen sich nur wenige Parallelen beibringen. Ähnlich Stücke kennt man vom nicht weit entfernten Dilsberg bei Neckargemünd (Fundberichte 1998, Taf. 156, A 7) und aus Oberderdingen (Textabb. 2).



Textabb. 2: Unglasierter oxidierend gebrannter Topf des späten 15./frühen 16. Jhs. aus Oberderdingen

Zu diesen glasierten Töpfen gehören unglasierte konische Deckel mit Knaufgriff (Abb. 12).

Zum Warmhalten aufgetragener Speisen benutzte man auch in Eschelbronn auf der Tafel Gefäße mit aufwändig durchbrochen gearbeiteten Oberteilen. Von ähnlich gestalteten Räuchergefäßen, in denen wohlriechende Substanzen „verglüht“ wurden, sind sie durch ihre Größe und die Aufsätze auf dem Rand (Abb. 13) zu unterscheiden, auf denen die Teller oder Platten ruhten. Bei einem der vorliegenden Exemplare gestaltete man diese Abstandhalter wie die Füße der zeitgleichen Dreifußgefäße, denn seine Spitze wurde umgeschlagen.. Das einzige Unterteil muß im nicht erhaltenen Bereich eine große Öffnung besessen haben, durch die der glimmenden Holzkohle im Oberteil Luft zugeführt wurde (man vergleiche die Rechauds von der Hinterburg bei Eberbach: Gross, Hinterburg 31 Abb. 14-15).

Zum Oberteil eines großen „geschlossenen“ Räuchergefäßes (?) könnten mehrere Wandungsfragmente mit Durchbruchornamenten gehört haben (Abb. 14). Diese Öffnungen sind allerdings größer als an Exemplaren, wie man sie als Bodenfunde aus Pforzheim (Schneid-Horn 1991, 25 Abb. 19) oder Bamberg (Geschichte aus Gruben 1993, 250 Taf. 26 K 275-276; 266 K 275-276), oder aus volkskundlichen Sammlungen (Hillenbrandt/Spies 1965, Taf. 36, Nr. 96) kennt.

Der Funktionsbereich „Händewaschen“ ist bei den mittelalterlichen Eschelbronner Keramikfunden mit mehreren Aquamanilien und etlichen Schüsseln als (wahrscheinlichen) zugehörigen Auffanggefäßen recht gut vertreten. Aus dem 16./17. Jh. sind drei Becken der glasierten Irdenware vorhanden (Abb. 15). Nur bei dem innenseitig zweifarbig glasierten Exemplar ist der Knick zur abgeflachten Rückseite erhalten. Diese scheint wie bei den meisten Exemplaren hochgezogen zu sein (Beispiel Schwäbisch Hall: Gross 1994, 382 Abb. 23). Es gibt aber, wie etwa Becken aus Heidelberg (Vor dem großen Brand 1992, 127 Abb. 177) oder Schwäbisch Hall (Gross 1994, 381 Abb. 22,16) zeigen, Ausführungen mit durchgängig gleich hohem Rand. Die Henkel sind oft, wie auch bei dem erwähnten Heidelberger Stück, tordiert.

Die geringe Zahl neuzeitlicher Spendegefäße im Vergleich zu diesen Auffangbecken an südwestdeutschen Fundorten ist auffällig. Ganz anders sieht es beispielsweise in Mitteldeutschland aus (König 2012).

Eine Erklärung könnte lauten, daß die Wasserspender hierzulande überwiegend aus Metall (Messing, Zinn) gefertigt waren, das viel stärker als Keramik wiederverwertet wurde und sich so dem archäologischen Zugriff weitgehend entzieht.

Einige Scherben von charakteristischen ovalen Deckeln mit verzierten Rändern bestätigen die Verwendung von „Schweinetöpfen“ in der frühen Neuzeit (Abb. 16). Es handelt sich dabei um tonnenförmige Behälter auf vier hohlen Beinen, die in den Küchen seit dem 16. Jh. zum Garen von Speisen verwendet wurden (Laux 1982). Im weiteren Umfeld von Eschelbronn ist mit der vor wenigen Jahren entdeckten renaissancezeitlichen Töpferei in der Ladenburger Feuerleitergasse bis heute erst eine Werkstatt bekannt, in der solche Gefäße angefertigt wurden (Gross 2019 b, 401). Bisher seltene Funde im Verbrauchermilieu liegen von der Hinterburg bei Neckarsteinach (Gross 1993, 26 Abb. 10) und aus der Heidelberger Apothekergasse (unpubliziert) vor.

Eine Vorstellung vom Aussehen eines solchen intakten „Vierbeiners“ vermittelt ein Exemplar aus Kölner Museumsbestand (Abb. 16).

Da im neuzeitlichen Formenrepertoire auch andere Spezialgefäße („Essigsau“, Gänsebräter) dieselbe Tonnenform und die aus der Wandung herausgeschnittenen Ovaldeckel mit fingertupfenverziertem Rand aufweisen können (Hillenbrandt/Spies 1965, Taf. 20,55-56), ist nur über die Deckel keine absolut sichere Zuweisung möglich.

Fayence

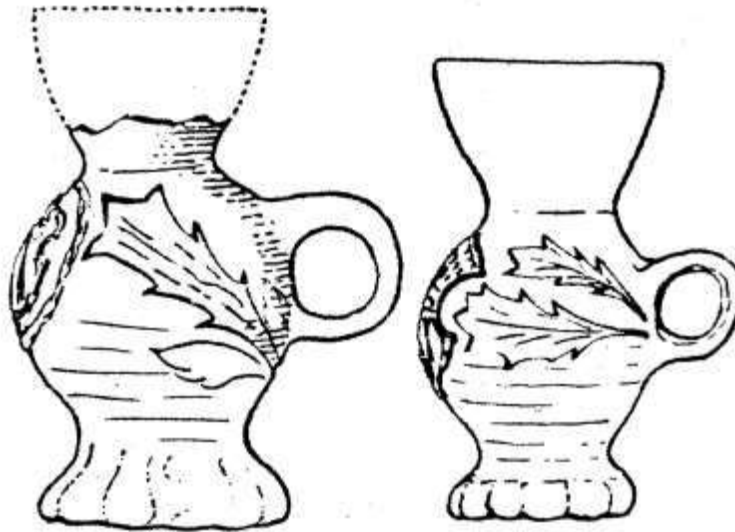
Das Aufkommen an Fayencescherben ist recht bescheiden zu nennen (Abb. 17-18). Am eindrucksvollsten muß einst die große Buckelplatte mit Blaubemalung gewirkt haben, von der nur ein kleines Randstück zeugt (Abb. 17). Sie dürfte in Eschelbronn zu den ältesten Fayencegefäßen zählen und aus der Zeit vor 1700 stammen. Ähnliche Platten wurden in Heidelberg aus Kontexten geborgen, die vor die oder spätestens aus der Zeit der Zerstörungen durch die französischen Truppen General Mélacs (1689/93) datieren (Vor dem großen Brand 1992, 74 Abb. 77). Auch die meisten übrigen Fragmente tragen Blaudekor, einige wenige sind mehrfarbig bemalt (gelb und manganfarben bis bräunlich). Sie rühren von Tellern her. Das einzige nicht weiß, sondern beidseitig hellblau glasierte Gefäß ist eine Unterschale eines Koppchens oder einer Tasse (Abb. 18). Es stellt einen der ganz wenigen keramischen Nachweise für den Genuß von Heißgetränken im Fundmaterial dar.

Porzellan

Bis auf eine Scherbe einer Unterschale (Abb. 19) fehlt Porzellan völlig unter den keramischen Funden. Dies ist freilich auch an den meisten Orten mit Materialien des 17. und 18. Jhs. in der Region der Fall. Chinesisches und/oder japanisches Importporzellan fand seinen Weg nur selten nach Südwestdeutschland. Eine ganz seltene Ausnahme liegt im Falle von Hirsau vor, wo aus dem Schutt der von den französischen Truppen im Pfälzischen Erbfolgekrieg 1692 zerstörten ehemaligen Klosterküche Überreste von 33 Porzellangefäßen und einer Porzellanfigur geborgen werden konnten (Brand 2003, 81; 84 f. Abb. 1-2). Die zahlreichen Latrinen auf dem Heidelberger Kornmarkt, die spätestens zur selben Zeit aufgegeben wurden, blieben alle ohne Nachweise. In Mannheim stammen die ältesten Belege erst aus dem 18. Jh. (Wirth 2014, 355).

Steinzeug

Die direkten Nachfolger der spätmittelalterlichen Siegburger Trichterhalsbecher im 16. Jh. zeichnen sich durch ihre helle, weiße oder cremefarbene Erscheinung aus. Sie verfügen nun häufig über schulterständige Ringhenkel. Distelblattdekor wie hier (Abb. 19) kommt nur ab und zu vor (Seewaldt 1990, 88 f. Kat.-Nrr. 257-258), sehr viel häufiger sind runde Medaillonaufgaben (Vor dem großen Brand 1992, 69 Abb. 68). Auch die Kombination beider Zierweisen ist belegt (Textabb. 3).



Textabb. 3: Siegburger Trichterhalsbecher mit Distelblattdekor und Medallionauflage (links) (nach Mainzer Zeitschr. 30, 1935)

Die spätesten Exemplare entstanden im 17. Jh. in den Westerwälder Töpfereien. Ein Eschelbronner Fragment (Abb. 19) besitzt einen blau rautenförmig gerahmtem Stempeldekor, wie er ähnlich an einem Becher im Rheinischen Landesmuseum Trier vorkommt (Seewaldt 1990, 130 Kat.-Nr. 365). Ein Unterteilfragment und ein Boden (Abb. 20) könnten möglicherweise das Vorhandensein weiterer Trichterhalsbecher belegen. Die Böden der jüngsten Becher unterscheiden sich von jenen der Zeit vor 1600 darin, daß sie keine Wellenfußbildungen mehr zeigen (bei anderen Gefäßformen verschwinden die Wellenfüße bereits im Laufe des 16. Jhs., bei Selterswasserflaschen bleiben sie andererseits bis ins 18. Jh. erhalten). Bei den übrigen Fragmenten neuzeitlichen Steinzeugs handelt es sich ebenfalls um Westerwälder Produkte oder solche „Westerwälder Art“ (Abb. 21-29). Seit dem 18. Jh. begannen vielerorts Töpfereien die im In- und Ausland äußerst erfolgreichen Westerwälder Geschirre nachzuahmen (Karte der Steinzeugtöpfereien in Baden-Württemberg: Blanc 2019, 258 Abb. 1).

Aus der ersten Hälfte des 17. Jhs. liegen Scherben eines (?) Kruges vor (Abb. 20).

Dem jüngeren 17. und/oder beginnenden 18. Jh. entstammen mehrere Krüge (Abb. 21; 23-26) und ein Humpen (Abb. 22). Neben dem Blaudekor weisen sie Rosettenauflagen (Abb. 24) oder –seit der 2. Hälfte des 17. Jhs. – mehrfach zusätzlich manganfarbene Bemalung (Heege 2009, 36) auf (Abb.). Auf zwei Scherben eines Kruges (Abb. 23) sind Bichromie und Auflagen noch mit Ritzlinien kombiniert. Zwei Gefäße zeigen ausschließlich Manganbemalung (Abb. 25-26).

Im frühen 18. Jh. kommen Reliefdekore mittels Auflagen und die Manganbemalung aus der Mode. Die Gefäße sind von da an meist nur noch blau bemalt, von gelegentlich vorhandenen Ritzdekoren einmal abgesehen. Den zuvor im Eschelbronner Fundgut dominierenden Krügen treten nun auch Töpfe verschiedener Größe (Abb. 28-29) an die Seite (Heege 2009, 53). Große Vorratsgefäße verfügen über zwei kräftige, gegenständig auf der Schulter angebrachte Querhenkel (Abb. 28), mit denen man sie auch im befüllten Zustand noch bewegen konnte. In Mannheim sind sie wohl schon in der 1. Hälfte des 18. Jhs. nachweisbar (Wirth 2014, 354 f. mit Abb. 11), in Heidelberg erscheinen sie in einem Latrinenkontext zusammen mit „1758“ datierten Irdenwareschüsseln (Gross 2009, Taf. 19,16).

Beim neuzeitlichen Steinzeug müssen schließlich auch noch die Selterswasserflaschen erwähnt werden (Abb. 30-31). Diese speziellen Transportbehälter für Wasser aus weit von Eschelbronn entfernten Quellen (Gross 2003 c) sind mit mehreren frühen Ausprägungen

des 17. und/oder der 1. Hälfte des 18. Jhs. vertreten (Abb. 30). Kennzeichnend für die bauchigen oder zumindest stark schulterbetonten frühen Flaschen (Entwicklungsreihe bis Mitte 18. Jh.: Heege 2009, 61 Abb. 68) sind die hohen, oft mit mehreren Querwulsten versehenen Hälse, die breiten Bandhenkel mit flacher Mittelrippe und die in Blau aufgemalten „P“-Marken.

Die nächst jüngeren Flaschen, die schon erste Anzeichen für eine Annäherung an die „klassische“ Zylinderform der Seltersflaschen des 19. Jhs. erkennen lassen, sind durch ein Exemplar der 2. Hälfte des 18. Jhs. mit Stempelmarke (CUR-Trier) vertreten (Abb. 31).

Ofenkacheln

Höchst spektakulär im neuzeitlichen Fundmaterial sind mehrere Fragmente von frührenaissancezeitlichen Kacheln mit freistehenden Halbfiguren. In vier Fällen handelt es sich um zwei zentrale Frauenbüsten in Frontalansicht, die von männlichen Personen in Seitenansicht eingerahmt werden (Abb. 33-34). Je ein weiteres Fragment zeigt männliche Figuren: einen Lautenspieler und einen Mann, der einen Stab (?) vor der Brust hält (Abb. 35).

Blattkacheln des 16. Jhs. tragen Darstellungen der Luxuria und von männlichen Personen in Frontal- und Seitenansicht (Abb. 35). Von einer rahmenden Bogenkonstruktion ähnlich Abb. 35 rührt das Eckfragment Abb. 36 oben her.

Trotz des spätgotischen Fenstermotivs ist die Blattkachel (Abb. 36 unten) erst um die Mitte oder in der 2. Hälfte des 16. Jhs. entstanden. Ähnliche Stücke mit der Namensnennung HANS BERMAN sind auf 155X datiert (Hallenkamp-Lumpe 398 Nr. 1558; Taf. 94 Nr. 1558).

Unfigürliche Kacheldekore wie das Waffelmuster (Abb. 37) sind langlebig und überdauern das 16. Jh. Eine jüngere Datierung legt die braune Glasur des einen Eschelbronner Stücks nahe.

Reste von Kacheln mit einstigem Graphitüberzug anstelle einer farbigen Glasur liegen in Gestalt einer quadratischen Blattkachel mit einer zentralen Vase unter einem Kielbogen (Abb. 38) und einer (?) hochformatigen Kachel mit geschuppter Bogenstellung auf tordierten Säulen und Gewandfigur (Abb. 39) vor.

Literatur

Blanc 2019

E. Blanc, Zur Produktion von Steinzeug Westerwälder Art in Baden-Württemberg. In: M.Schmauder/M. Roehmer (Hrsg.), Keramik als Handelsgut. Produktion – Distribution – Konsumption. Bonner Beiträge zur Archäologie 23 (Bonn 2019) 257-270.

Brand 2003

B. Brand, Ostasiatisches Porzellan des 17. Jahrhunderts aus Hirsau im Schwarzwald. In: I. Ericsson/H. Losert (Hg.), Aspekte der Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit. Festschrift für Walter Sage (Bonn 2003) 81-85.

Geschichte aus Gruben 1993

Geschichte aus Gruben und Scherben. Archäologische Ausgrabungen auf dem Domberg in Bamberg. Ausstellungskatalog Bamberg (Bamberg 1993).

Gross 1993

U. Gross, Funde des ausgehenden Mittelalters und der beginnenden Neuzeit von der Hinterburg in Neckarsteinach. Geschichtsblätter des Kreises Bergstraße 26, 1993, 131-166.

Gross 1994

U. Gross, Hausrat an der Stadtmauer. Keramik- und Glasfunde aus dem Bereich der Befestigung der Katharinvorstadt. In: K. Bedal/I. Fehle (Hrsg.), Haus(ge)schichten. Neue Forschungen zum Bauen und Wohnen in Schwäbisch Hall und seiner Katharinvorstadt (Sigmaringen 1994) 359-388.

Gross 2003 c

U. Gross, Zur Geschichte der ältesten Selterswasserflaschen aus Steinzeug. Archäologische Nachrichten aus Baden 67, 2003, 42-48.

Gross 2009

U. Gross, Neuzeitliche Keramik im nördlichen Baden (16.-19. Jh.). Ein Überblicksversuch anhand ausgewählter Fundkomplexe.

<http://archiv.ub.uni-heidelberg.de/artdok/volltexte/2009/742>

Gross 2019 a

-U. Gross, Teller – Zur Wiederkehr einer lange verschwundenen Gefäßform (Heidelberg 2019).

<http://archiv.ub.uni-heidelberg.de/artdok/volltexte/2019/6342>

Gross 2019 b

U. Gross, Töpferei durch die Jahrhunderte. Beispiele aus Ladenburg und dem Lobdengau. In: Ch. Rinne/J. Reinhard/A. Roth Heege/S. Teuber (Hrsg.), Vom Bodenfund zum Buch. Archäologie durch die Zeiten. Festschrift für Andreas Heege (Bonn 2017) 399-409

Hallenkamp-Lumpe 2006

J. Hallenkamp-Lumpe, Studien zur Ofenkeramik des 12. bis 17. Jahrhunderts anhand von Bodenfunden aus Westfalen-Lippe. Denkmalpflege und Forschung in Westfalen 42 (Mainz 2006)

Heege 2009

A. Heege, Steinzeug in der Schweiz (14. - 20. Jh.). Ein Überblick über die Funde im Kanton Bern und den Stand der Forschung zu deutschem und englischem Steinzeug in der Schweiz. Erziehungsdirektion des Kantons Bern; Archäologischer Dienst des Kantons Bern (Bern 2009).

Hillenbrandt/Spies 1965

K. Hillenbrandt/G. Spies, Hafnerware in Südwestdeutschland. Der Museumsfreund 6, 1965.

Jensen 1986

I. Jensen, Archäologie in den Quadraten. Ausgrabungen in der Mannheimer Innenstadt (Mannheim 1986).

König 2012

S. König, Wandbrunnen – Wasserblasen – Wasserkästen... In: Keramik in Mitteldeutschland – Stand und Perspektiven. 41. Internationales Hafneresymposium des Arbeitskreises für Keramikforschung in Dresden, Deutschland, vom 21. September bis 27. September 2008. Veröff. Landesamt Archäologie Sachsen (Dresden 2012) 431-472.

Laux 1982

F. Laux, Der Lüneburger Schweinetopf. Ein Gefäß der bürgerlichen Küche des 17. Jahrhunderts. In: Aus dem Alltag der mittelalterlichen Stadt. Focke-Museum Bremen (Bremen 1982) 123-132.

Seewaldt 1990

P. Seewaldt, Rheinisches Steinzeug. Bestandskatalog des Rheinischen Landesmuseums Trier (Trier 1990).

Stephan 1987

H.-G. Stephan, Die bemalte Irdenware der Renaissance in Europa. Ausstrahlungen und Verbindungen der Produktionszentren im gesamteuropäischen Rahmen (München 1987).

Schneid-Horn 1991

I. Schneid-Horn, Vom Leben in Kloster und Spital am Waisenhausplatz in Pforzheim. Arch. Inf. Baden-Württemberg 16 (Stuttgart 1991).

Vivre au Moyen Age 1990

Vivre au Moyen Age. 30 ans d'archéologie médiévale en Alsace. Ausstellungskatalog (Straßburg 1990).

Vor dem großen Brand 1992

Vor dem großen Brand. Archäologie zu Füßen des Heidelberger Schlosses (Stuttgart 1992).

Wirth 2014

K. Wirth, Keramische Funde aus dem 17. und 18. Jahrhundert in Mannheim – Ein Überblick. In: H. Siebenmorgen (Hrsg.), Blick nach Westen. Keramik in Baden und im Elsass. 45. Internationales Symposium Keramikforschung Badisches Landesmuseum Karlsruhe 24. - 28. 9. 2012 (Karlsruhe 2014) 348-359.

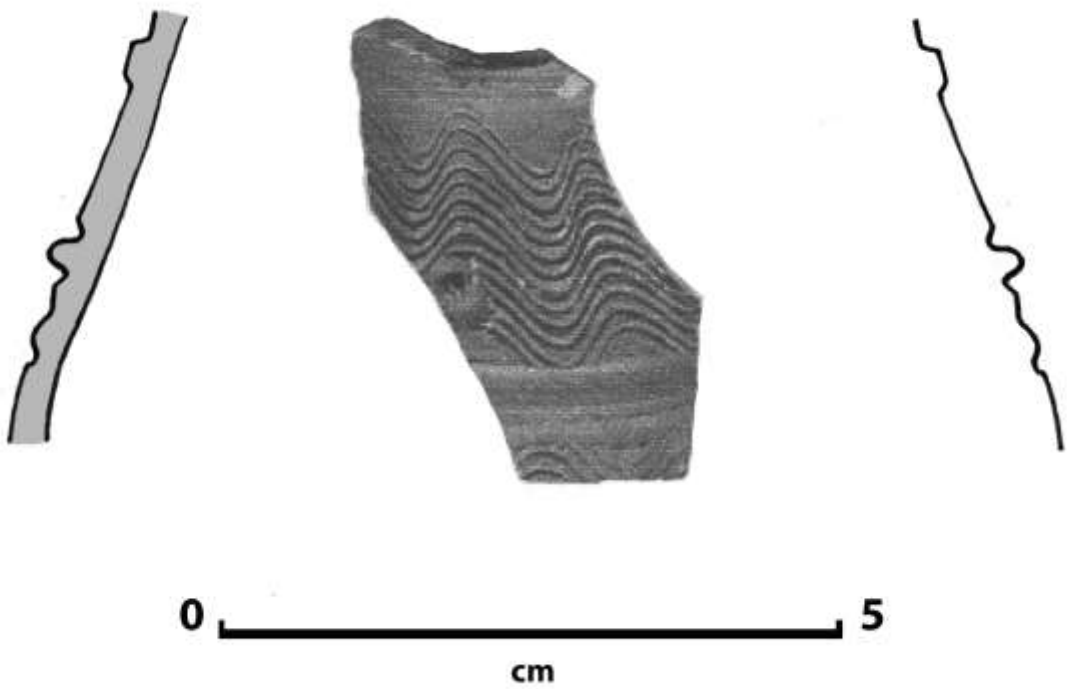
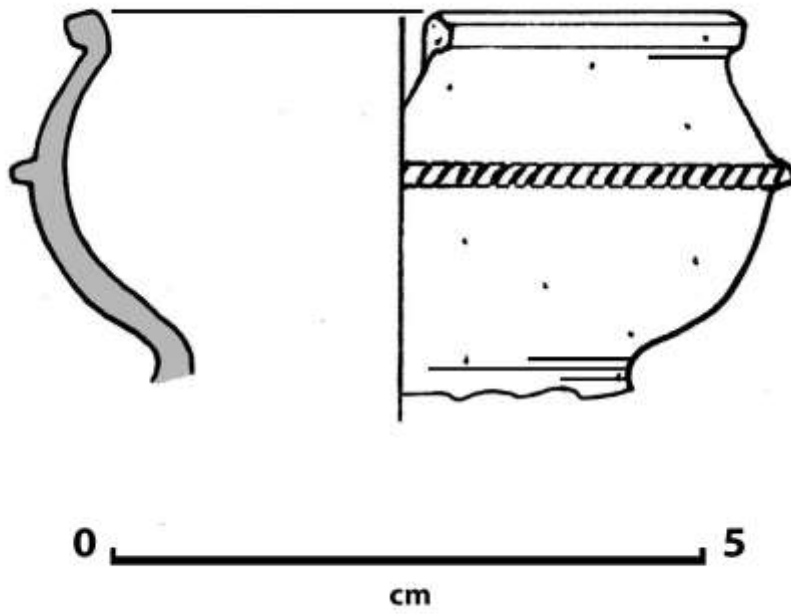


Abb. 1: Kreuse (Beutelbecher) - Schwartonbecher



Abb. 2: Glasierte Irdenware. Spruchteller



0  10
cm

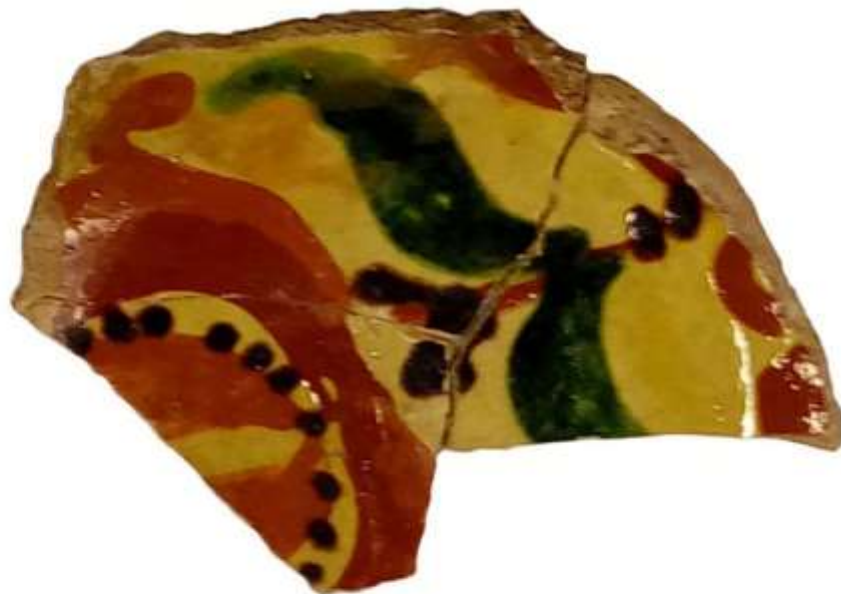


0  10
cm

Abb. 3: Glasierte Irdenware. Teller mit grüner und rotbrauner Sprenkelung



0 ————— 10
cm



0 ————— 5
cm

Abb. 4: Glasierte bemalte Irdenware. Teller - Miniaturteller

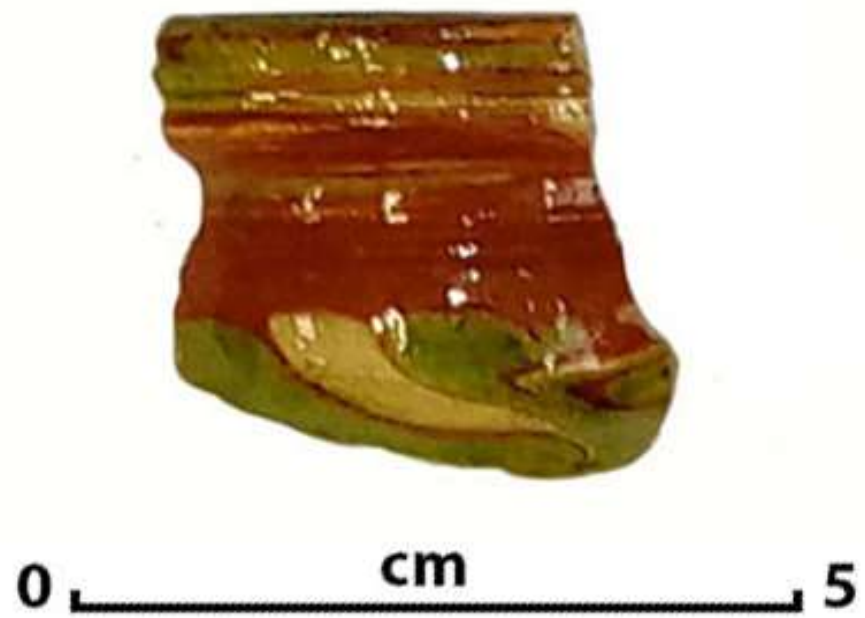


Abb. 5: Glasierte bemalte Irdenware. Miniaturgefäße



Abb. 6: Glasierte Irdenware. Schale mit Ringhenkel

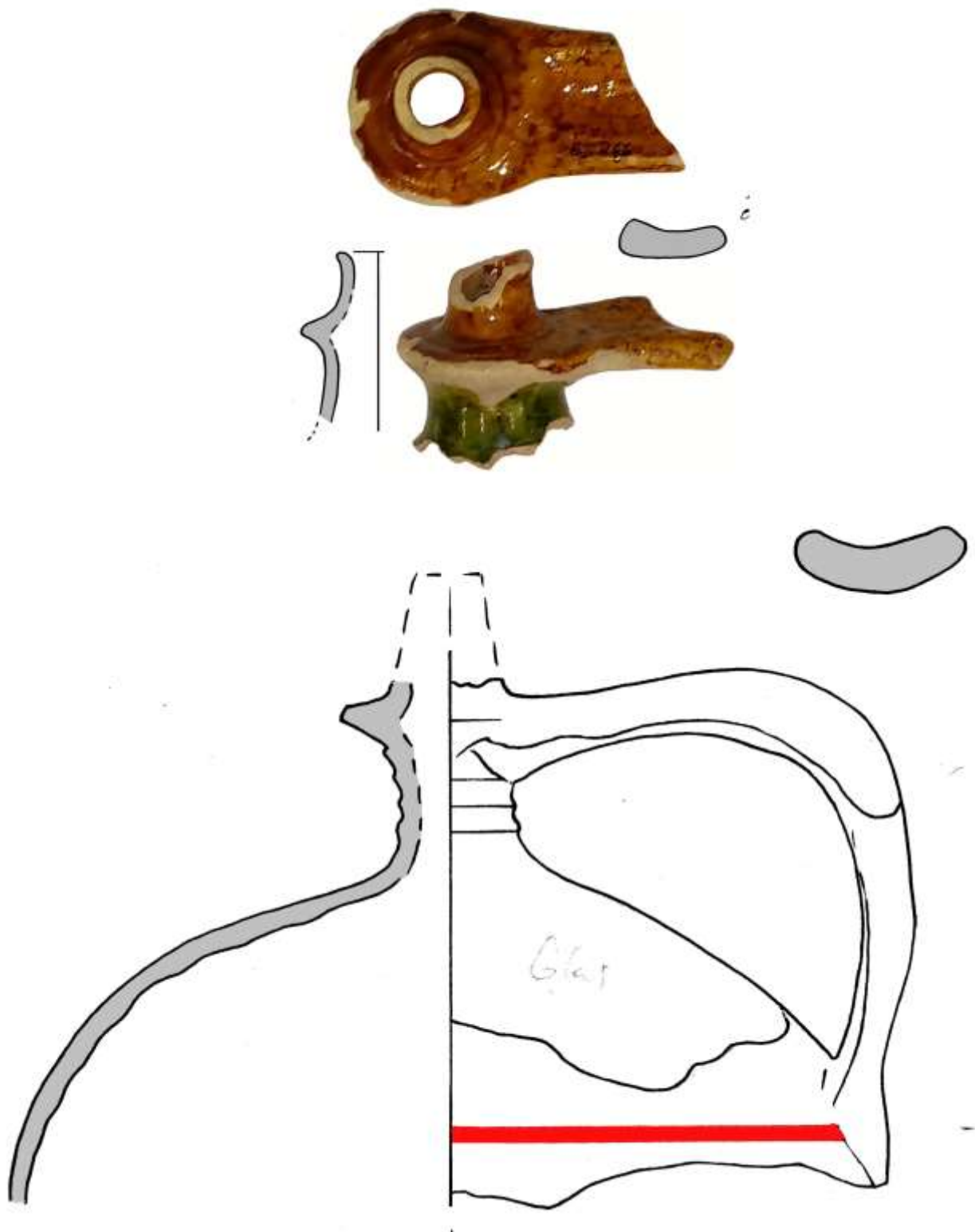


Abb. 7: Glasierte Irdenware. Flaschen



Abb. 8: Glasierte Irdenware. Zweihenkelflasche

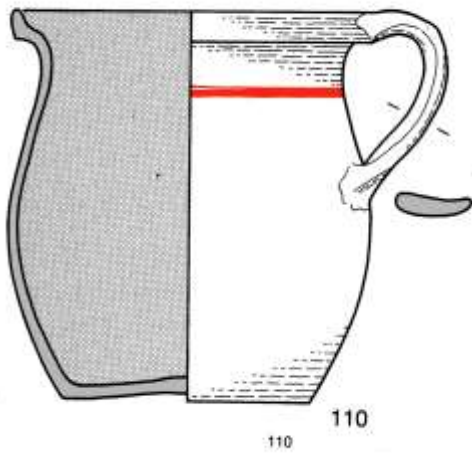
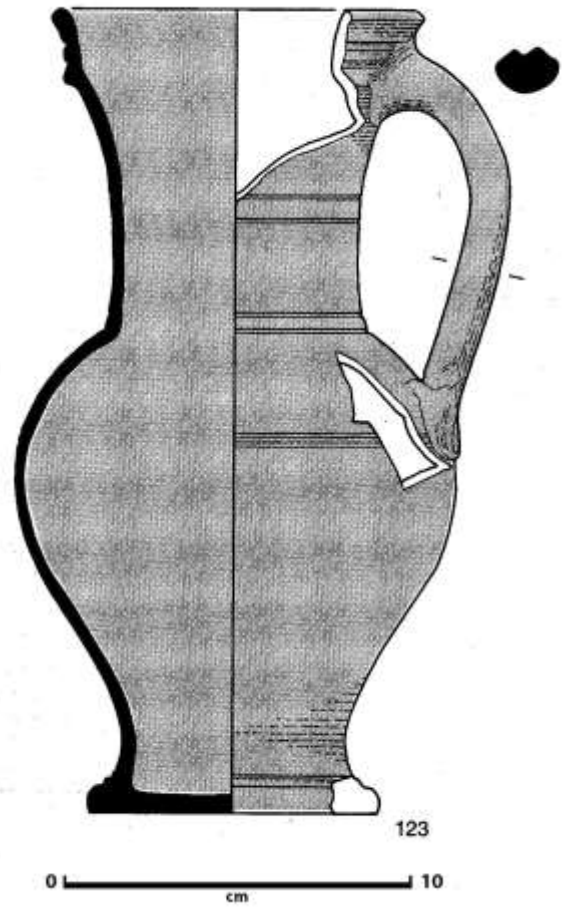


Abb. 9: Glasierte Irdenware. Bichromer Krug - Henkeltopf

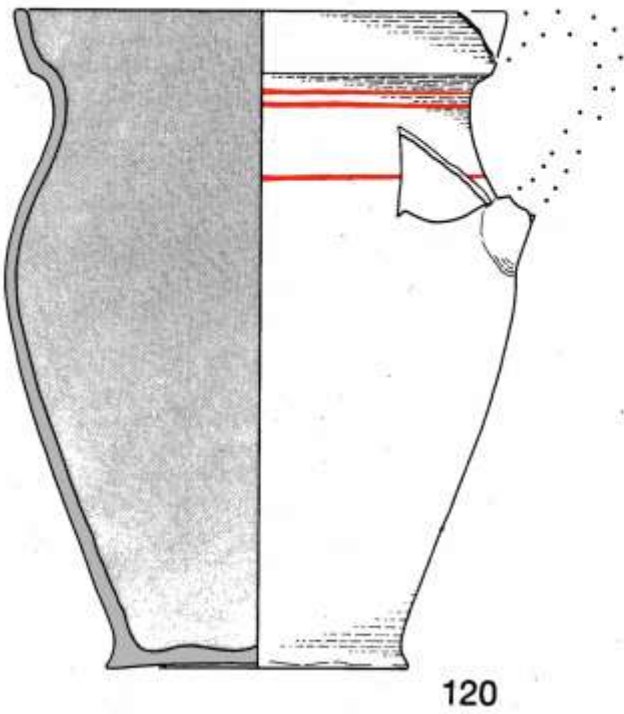
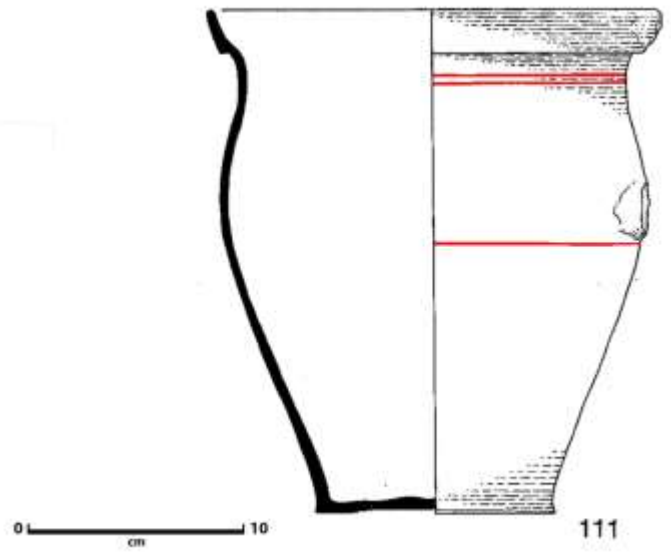
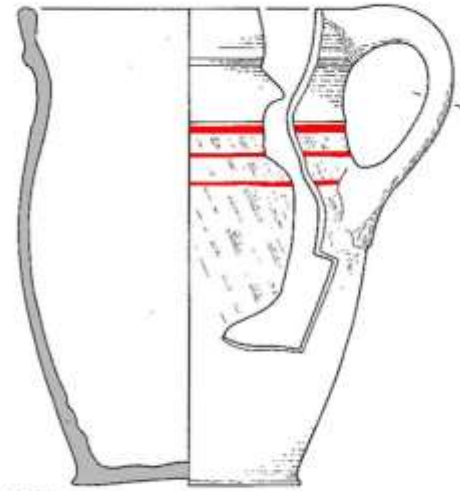


Abb. 10: Glasierte Irdenware. Henkeltöpfe



126

0 cm 10



0 cm 10

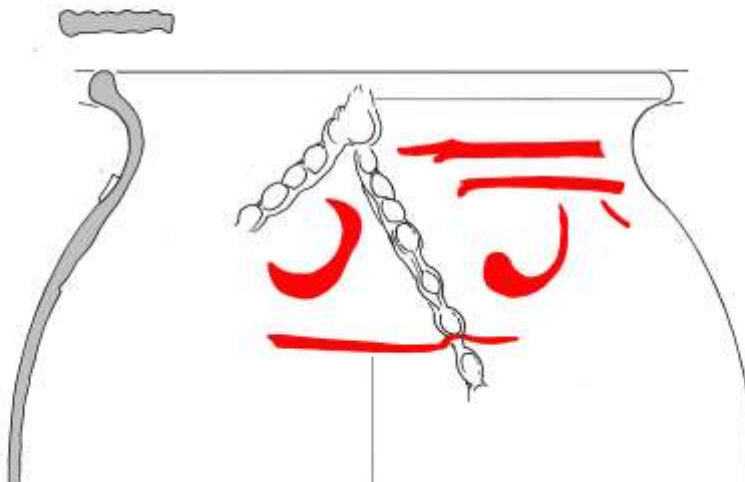


Abb. 11: Glasierte Irdenware. Henkeltöpfe



Abb. 12: Unglasierte Irdenware. Deckel

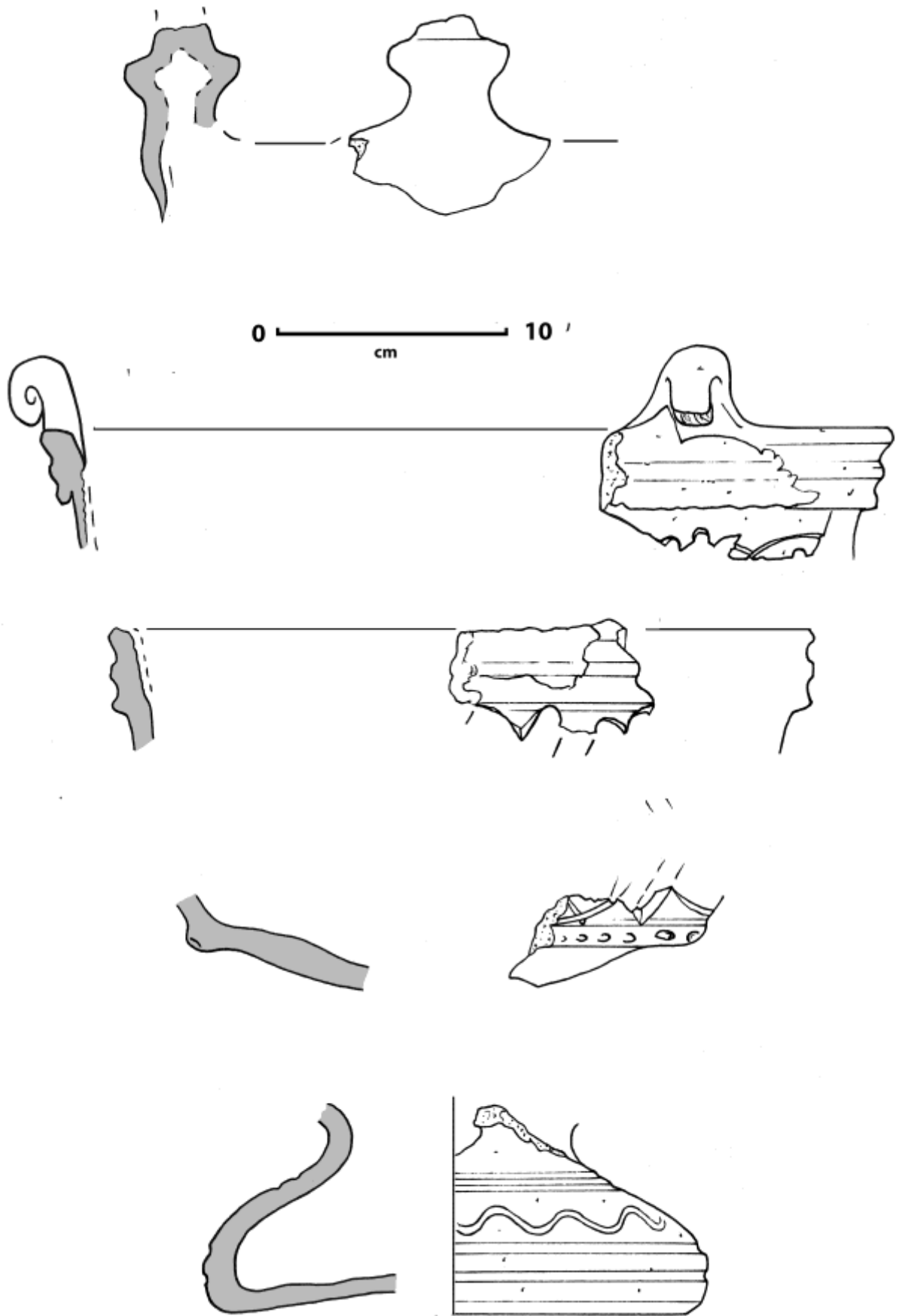


Abb. 13: Glasierte Irdenware. Rechauds

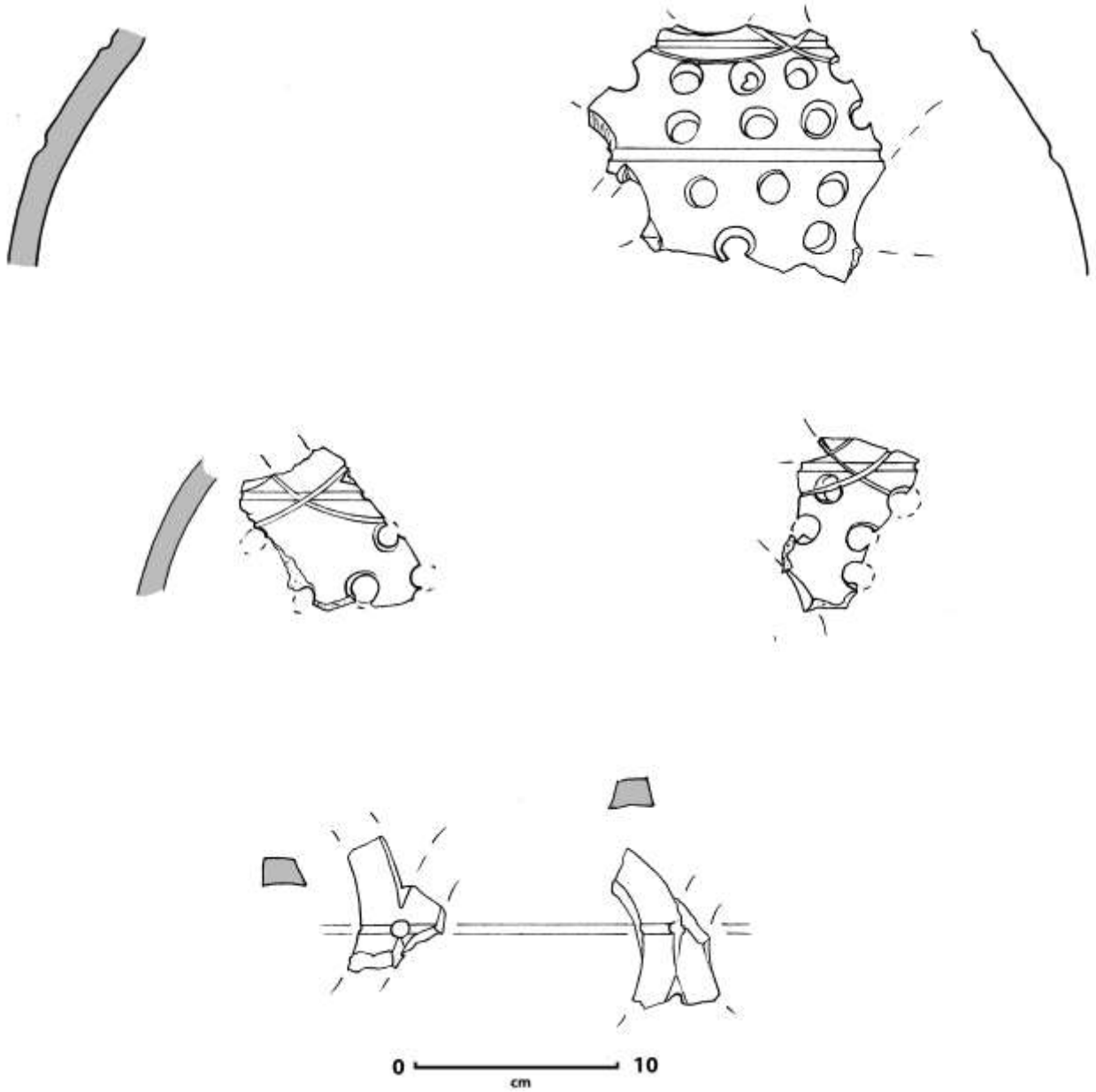


Abb. 14: Glasierte Irdenware. Räuchergefäß (?)

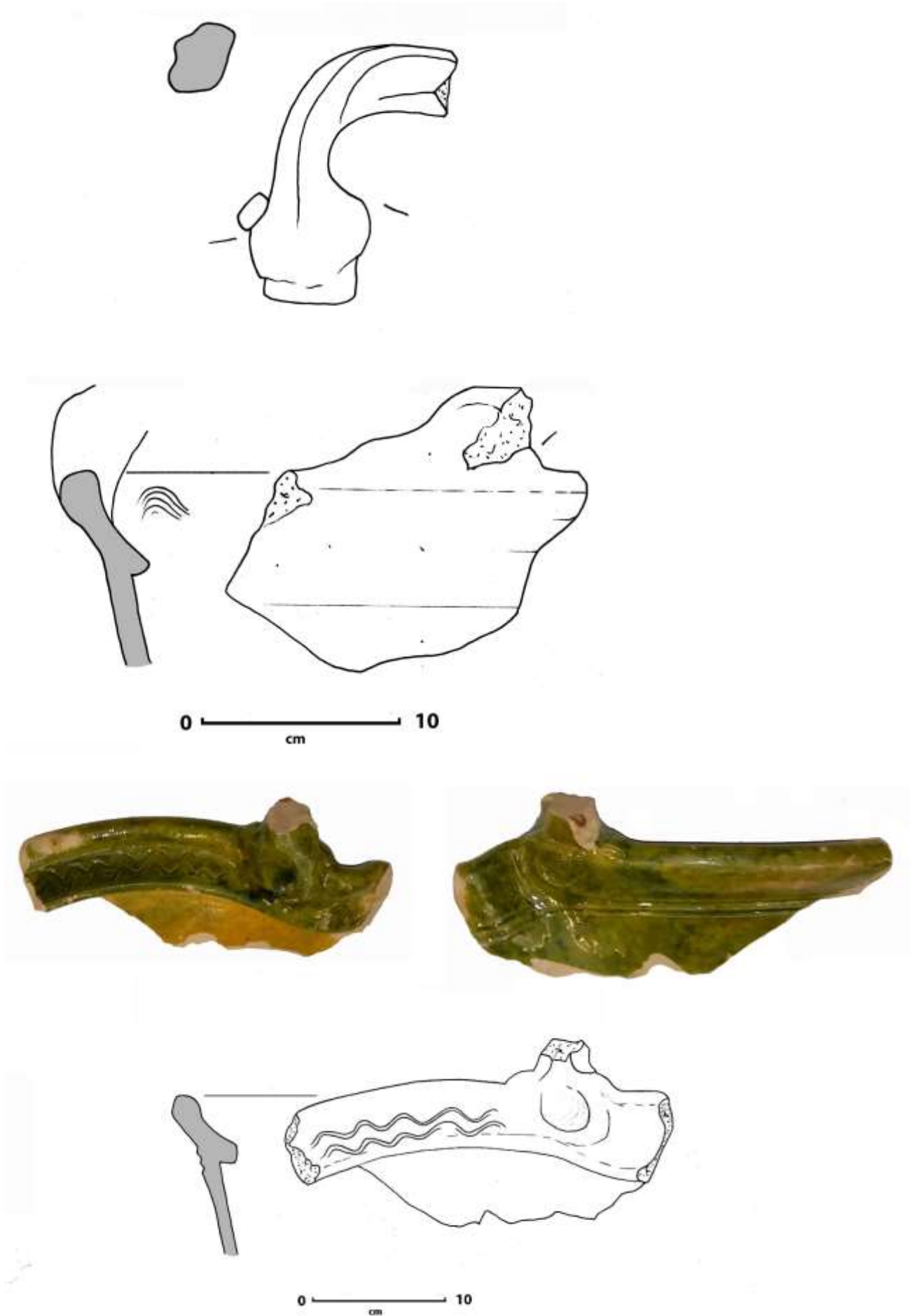


Abb. 15: Glasierte Irdenware. Handwaschbecken

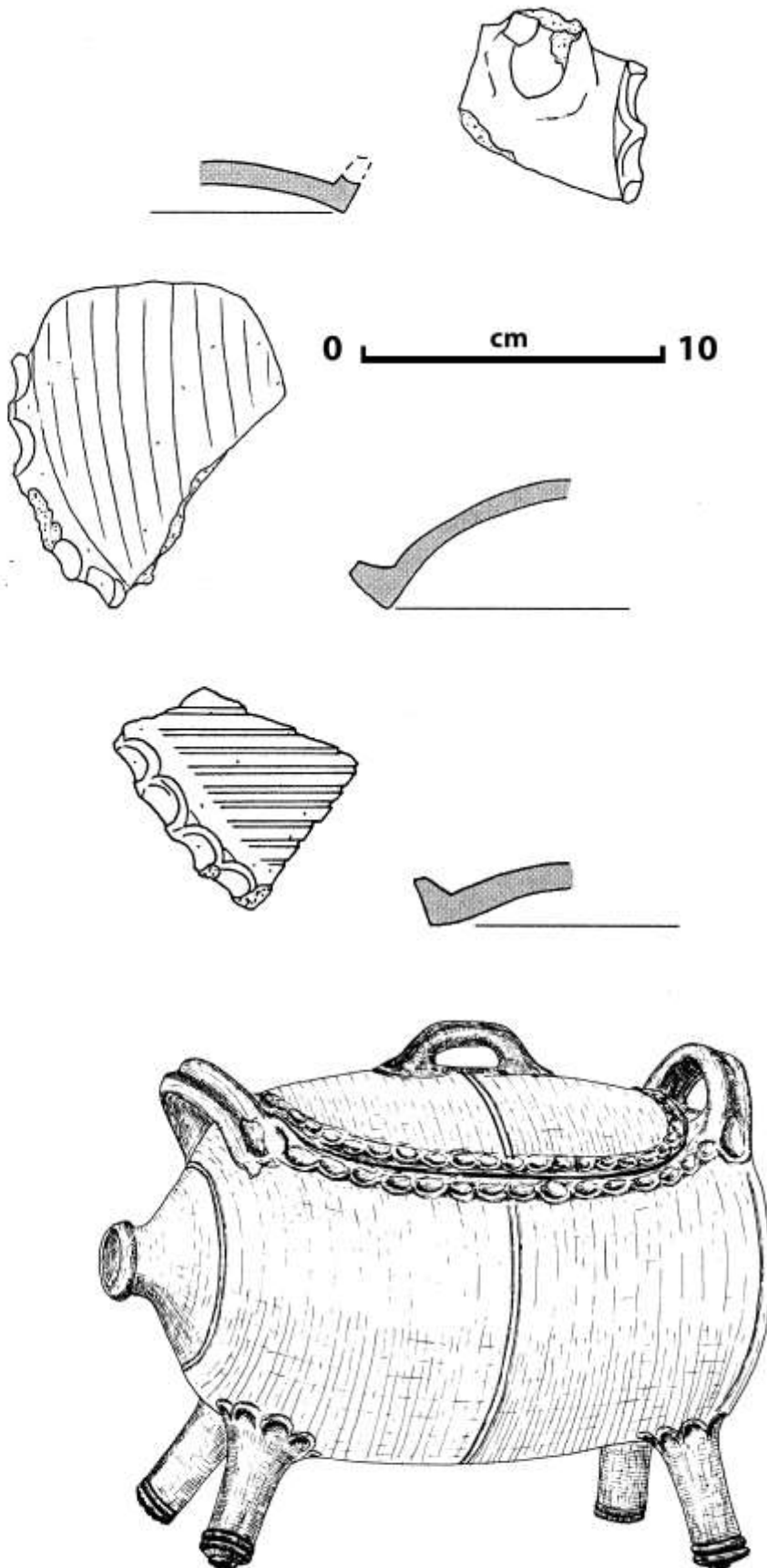


Abb. 16: Glasierte Irdenware. Schweinetopfdeckel – Vollständiges Vergleichsstück (nach Laux 1982)

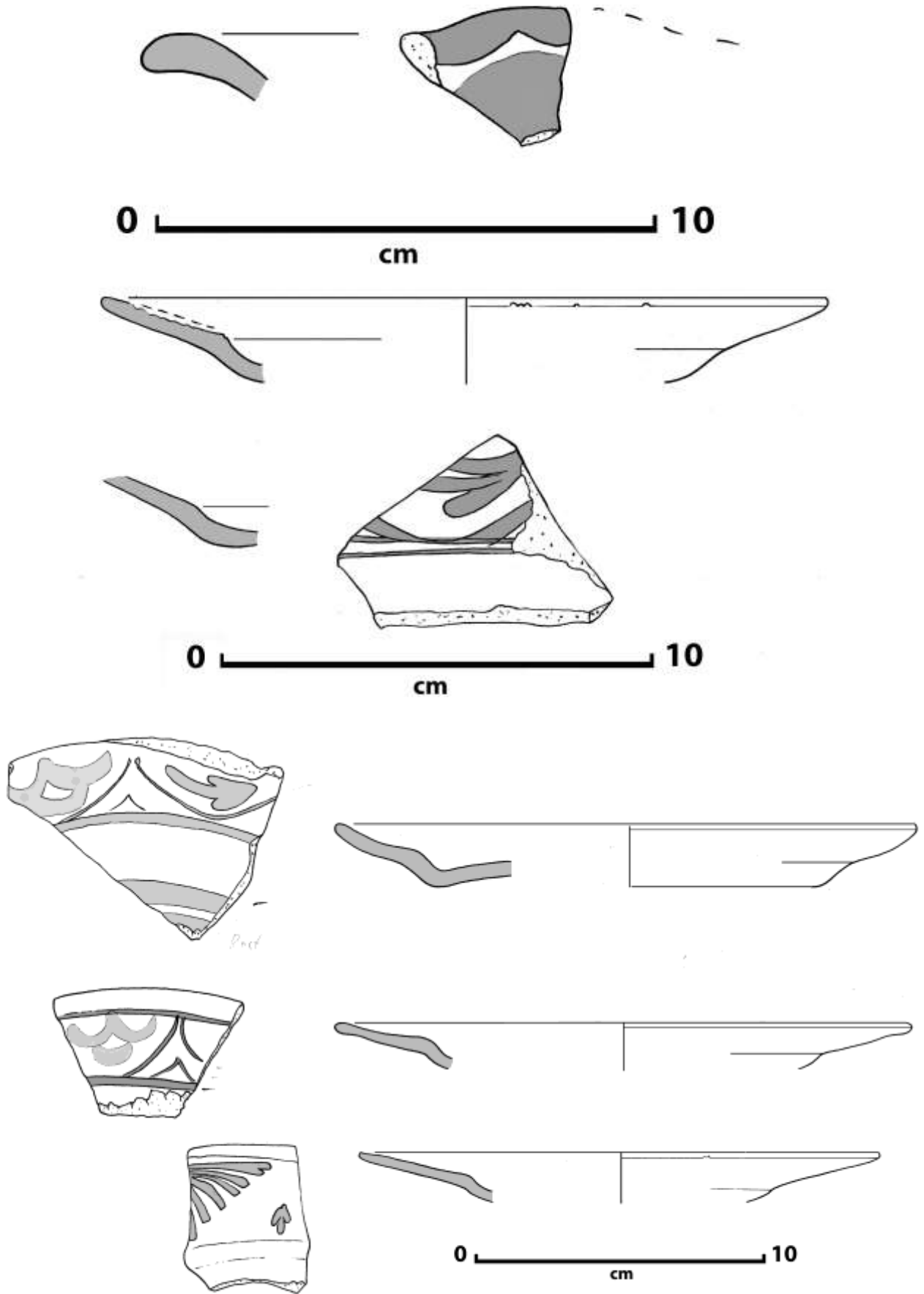


Abb. 17: Fayence

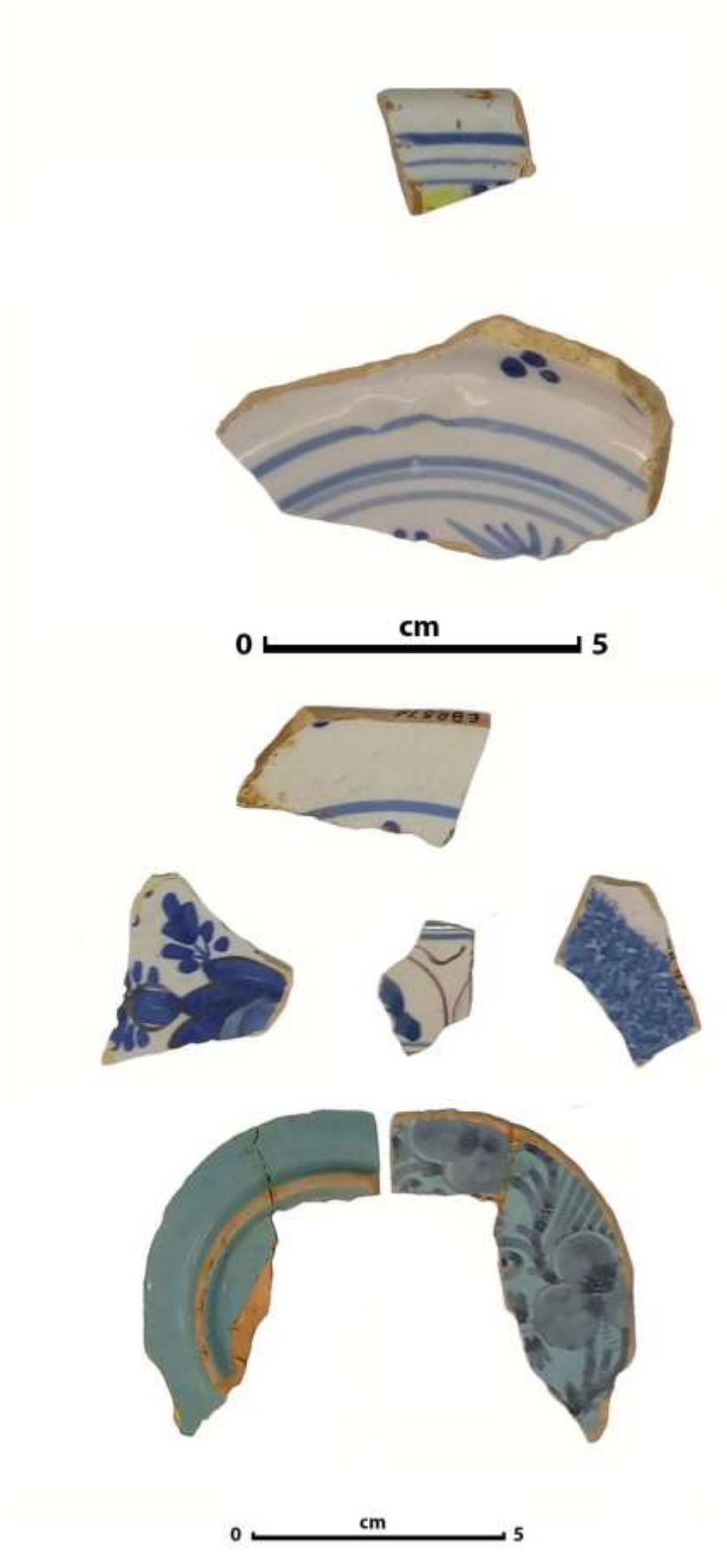


Abb. 18: Fayence

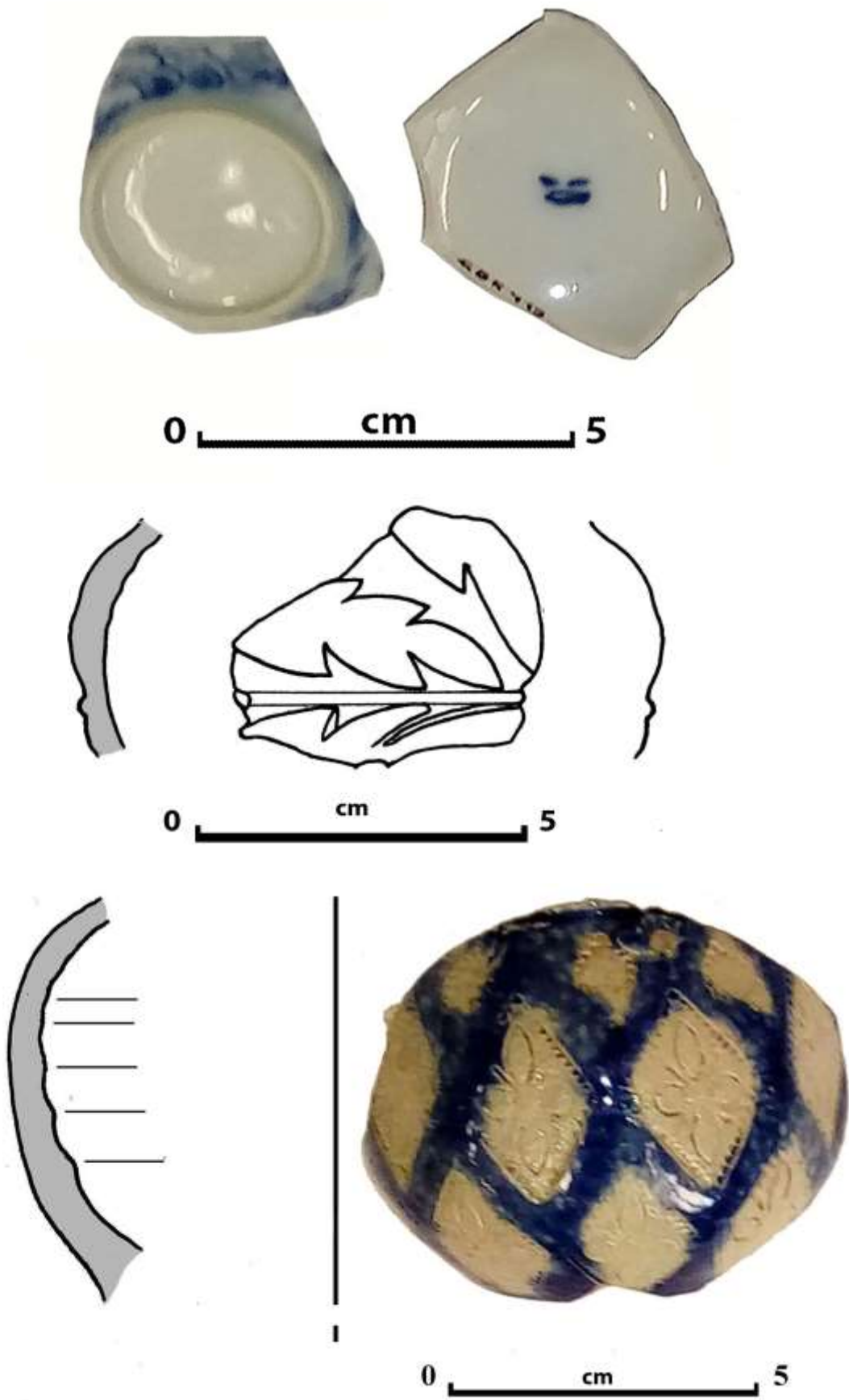


Abb. 19: Porzellan – Steinzeug

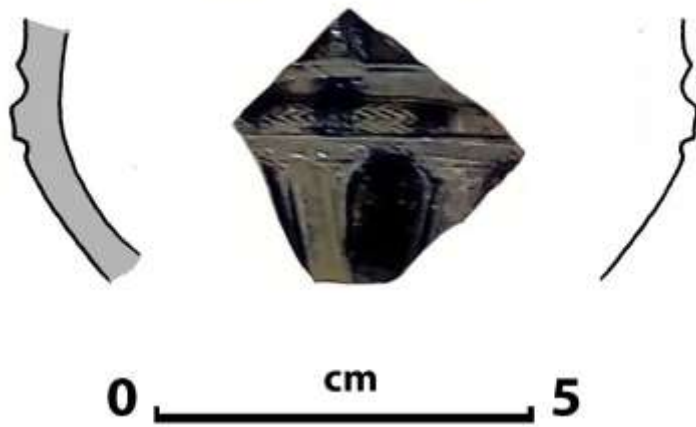
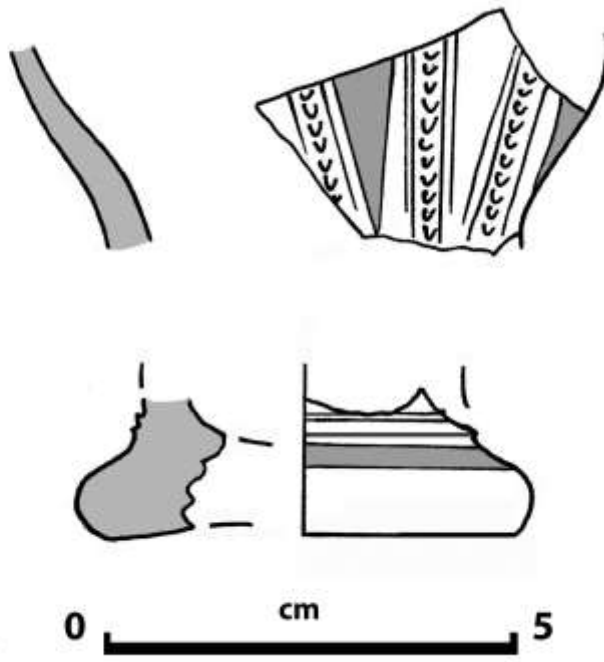


Abb. 20: Steinzeug



Abb. 21: Steinzeug

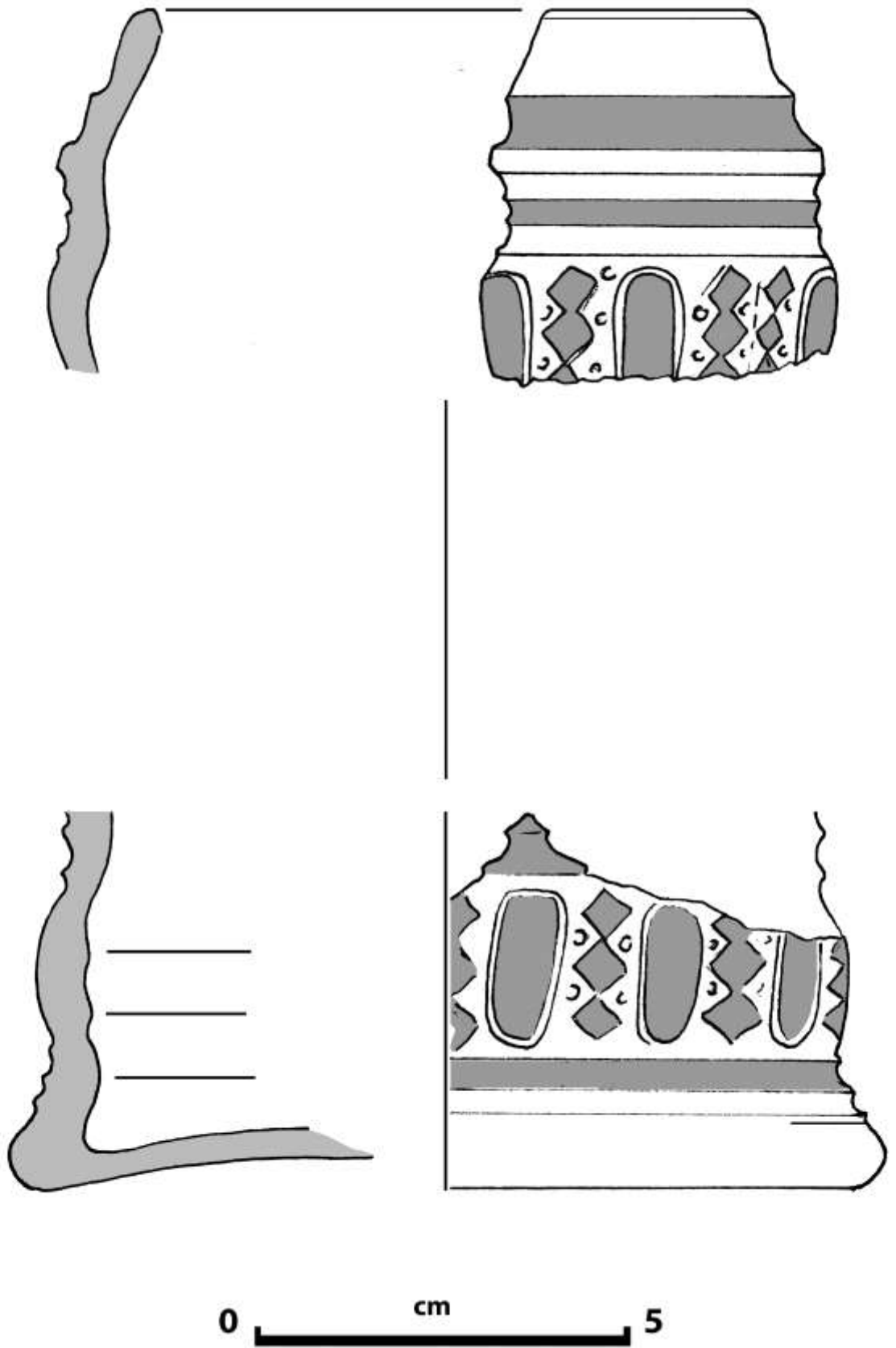


Abb. 22: Steinzeug



Abb. 23: Steinzeug

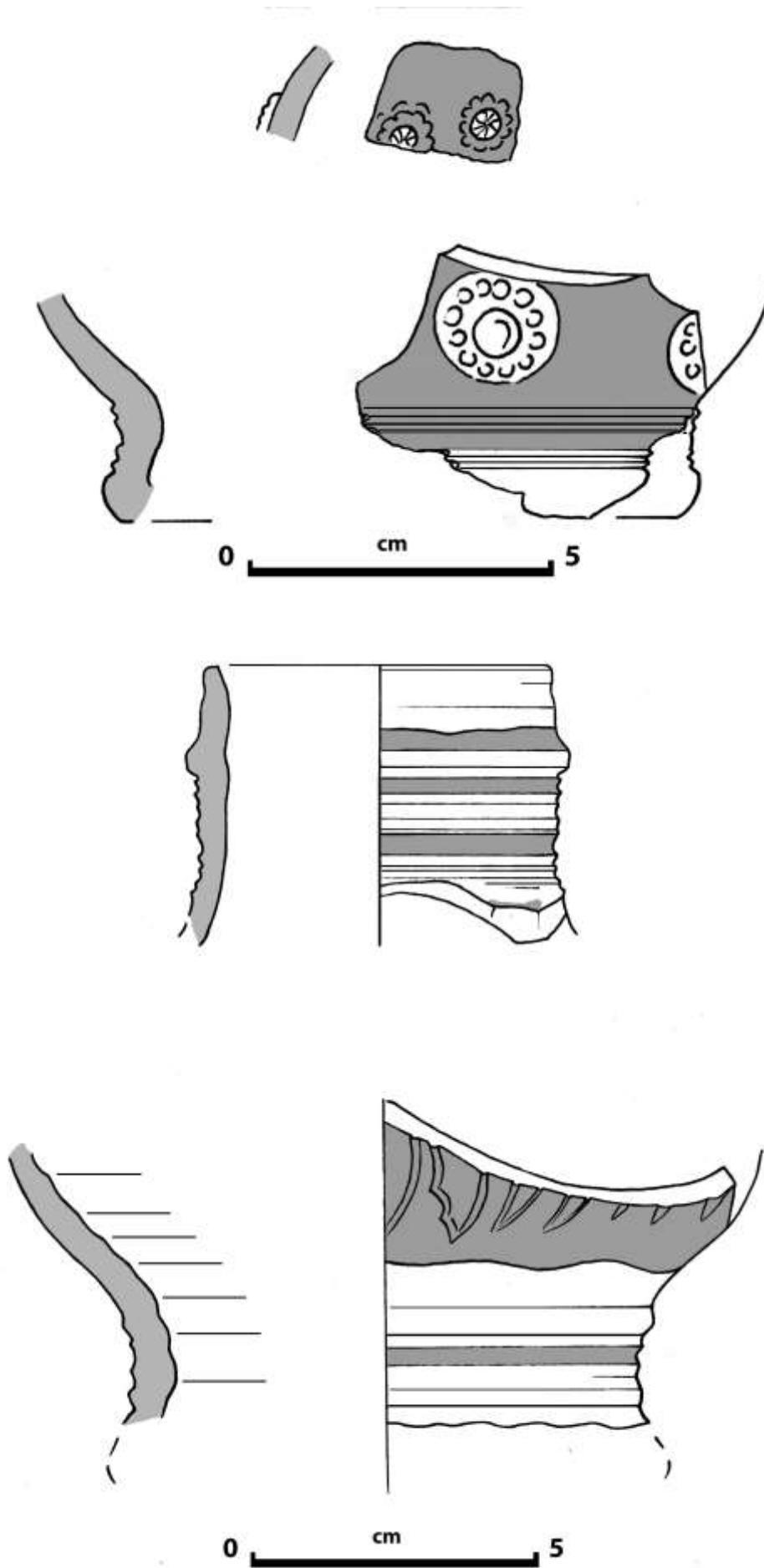


Abb. 24: Steinzeug

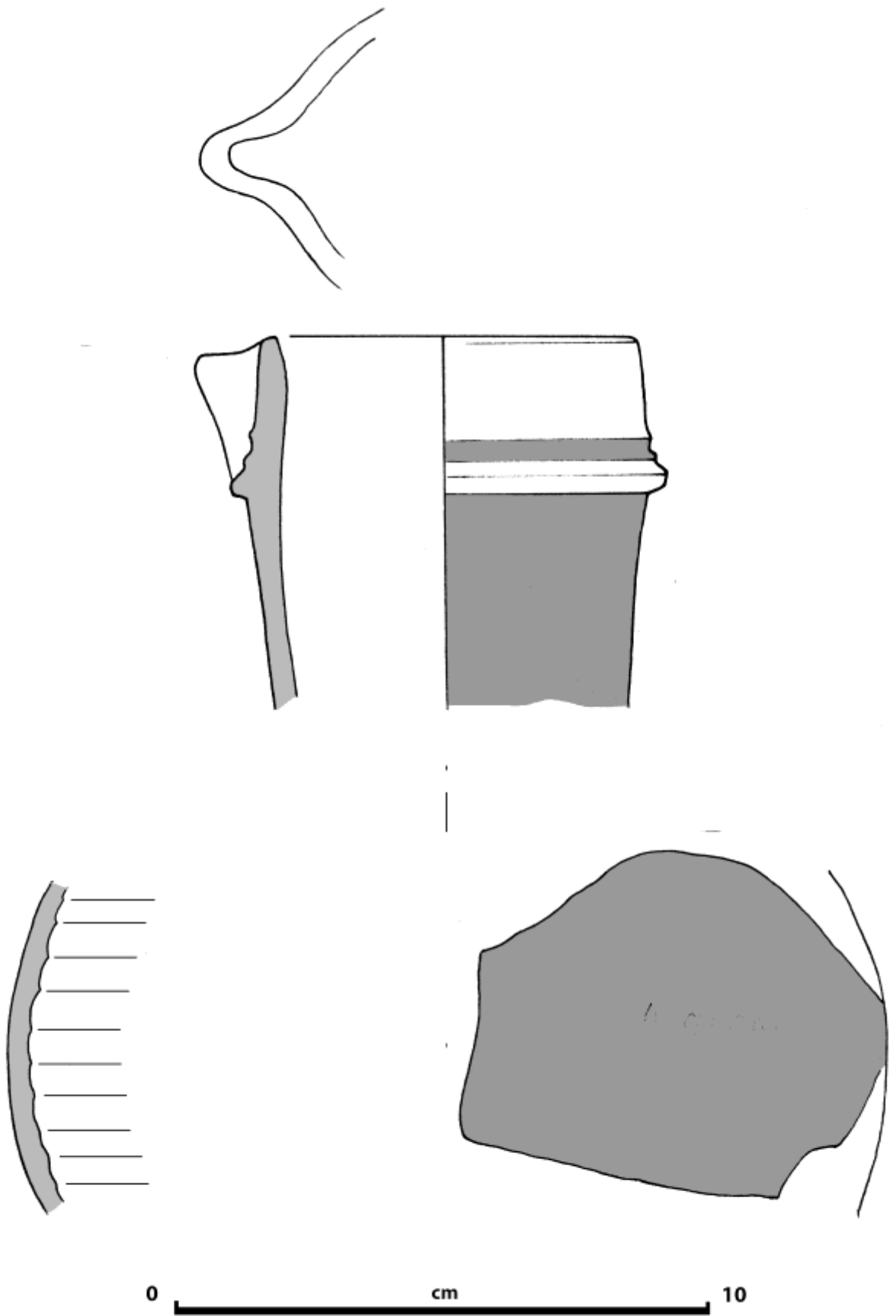


Abb. 25: Steinzeug

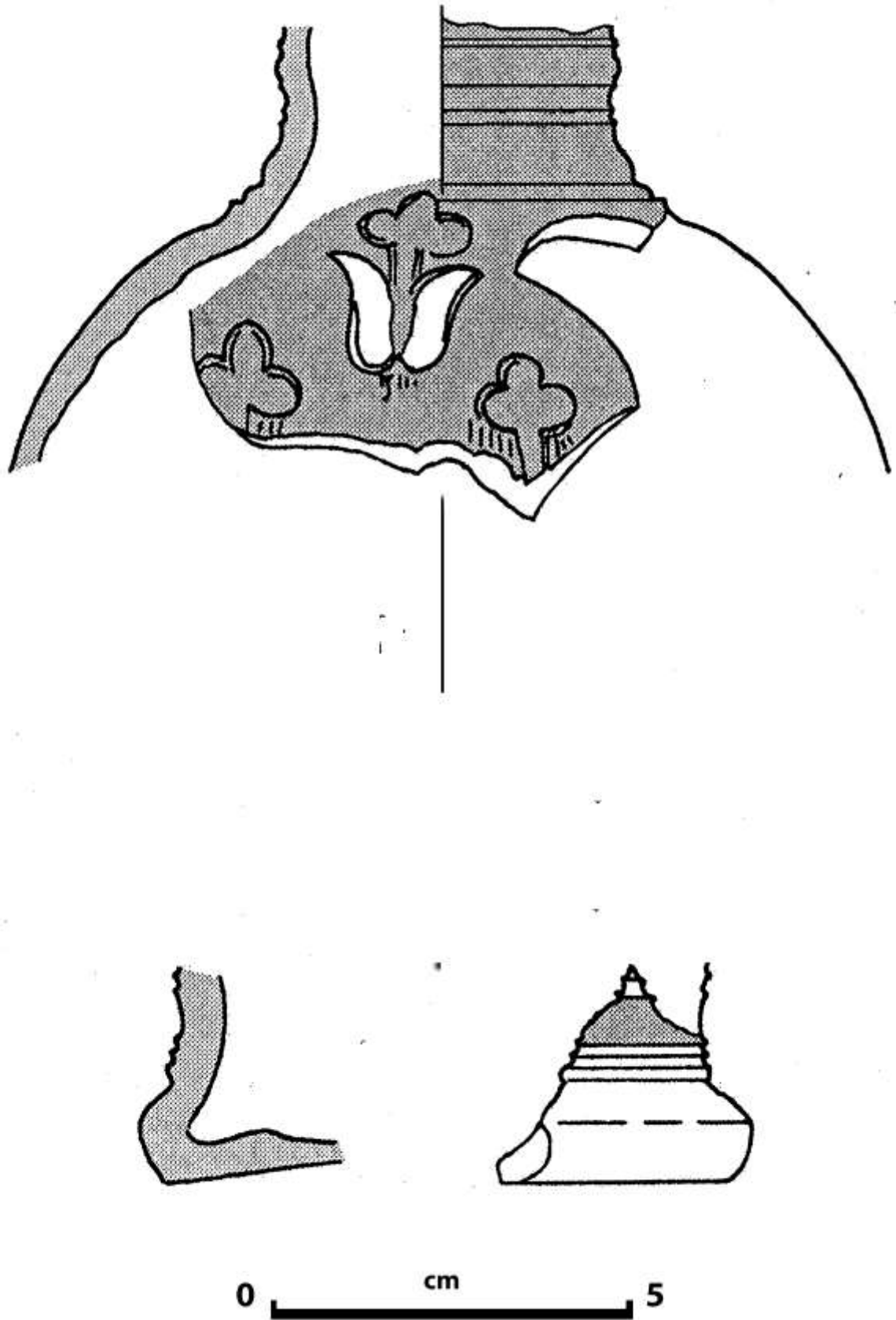


Abb. 26: Steinzeug

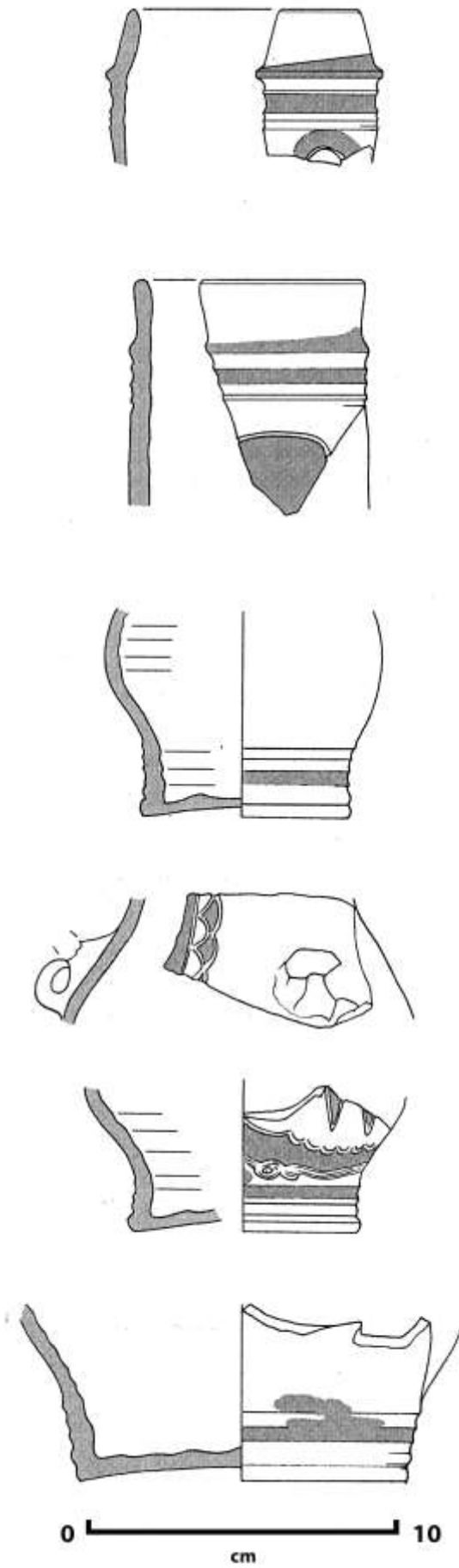


Abb. 27: Steinzeug

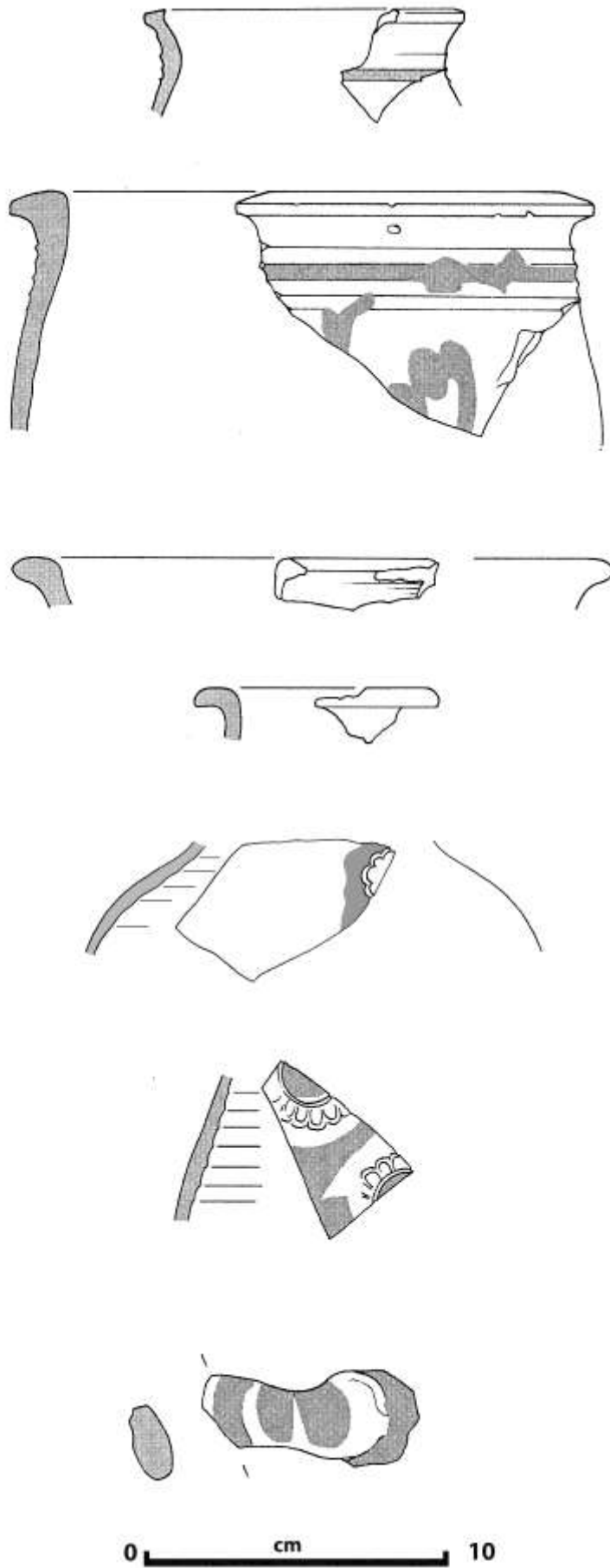


Abb. 28: Steinzeug

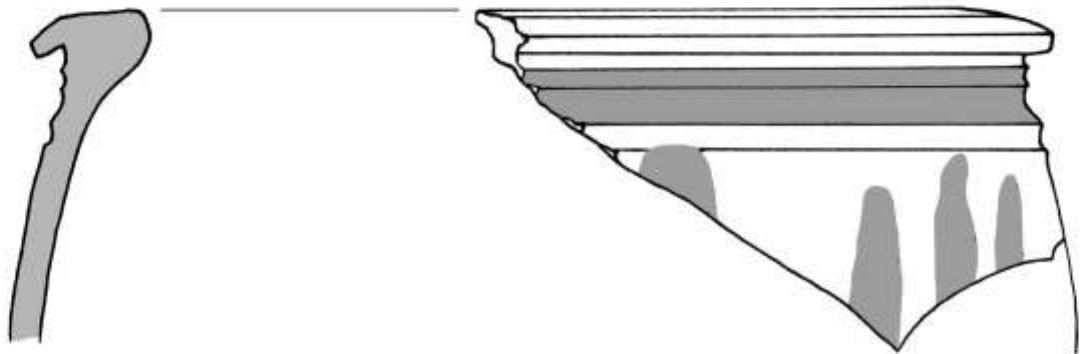
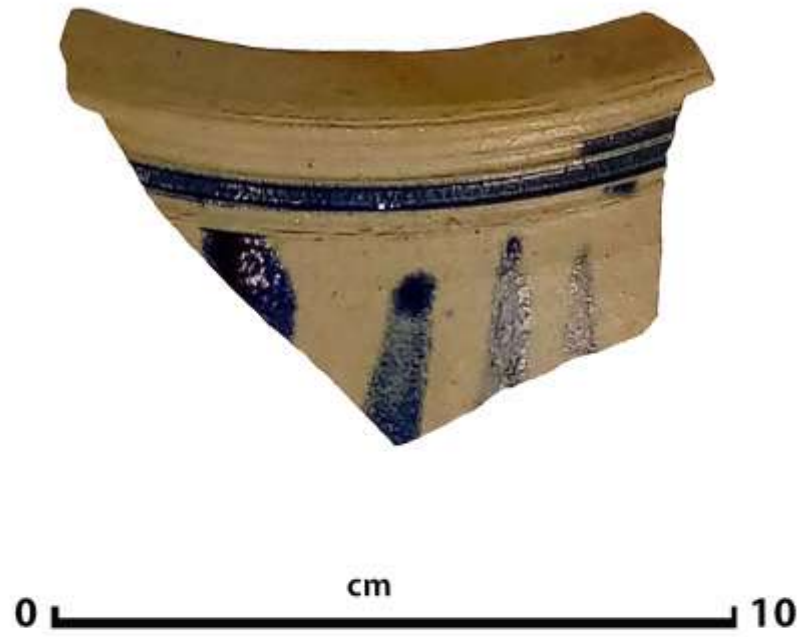


Abb. 29: Steinzeug

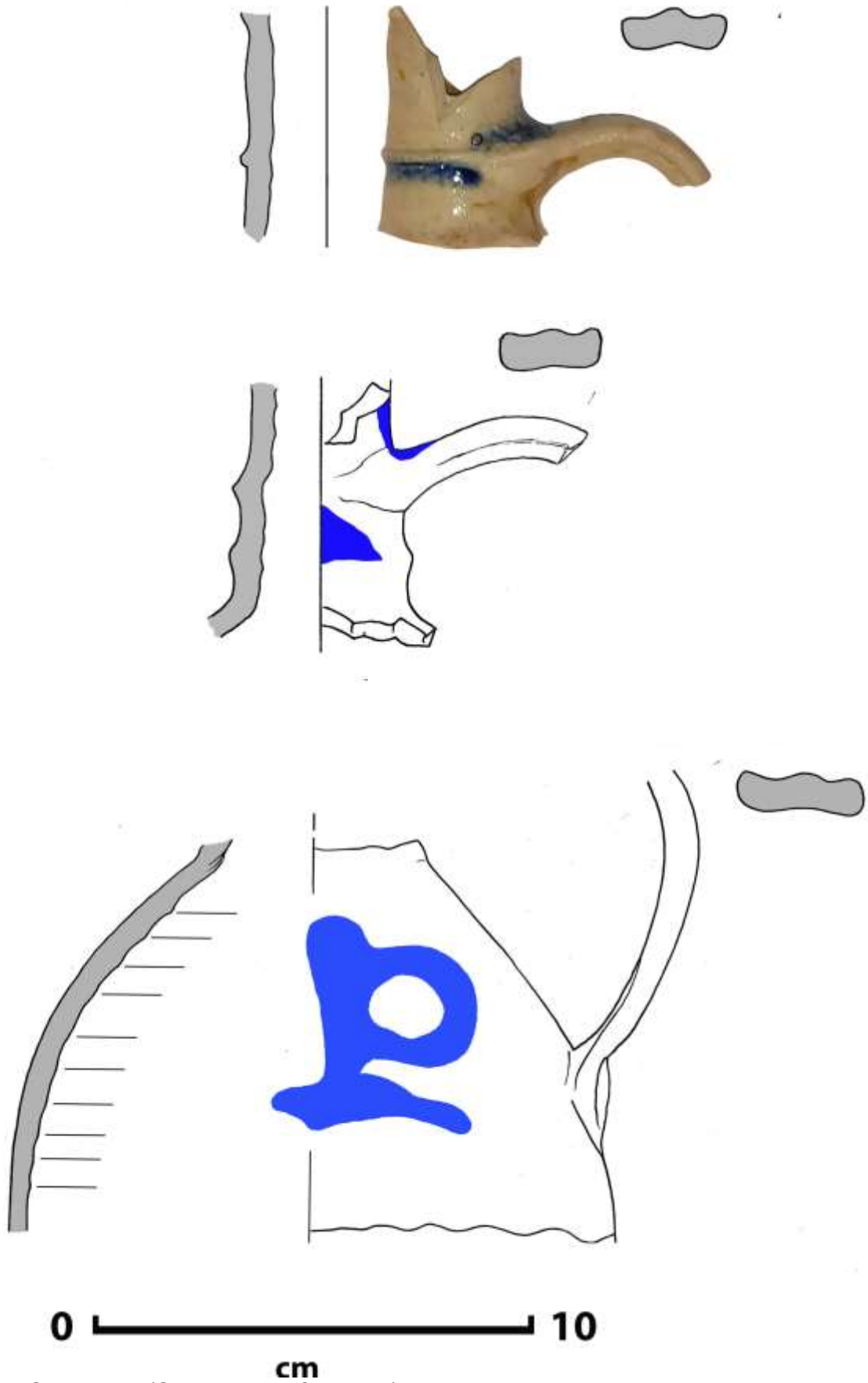


Abb. 30: Steinzeug (Selzerwasserflaschen)

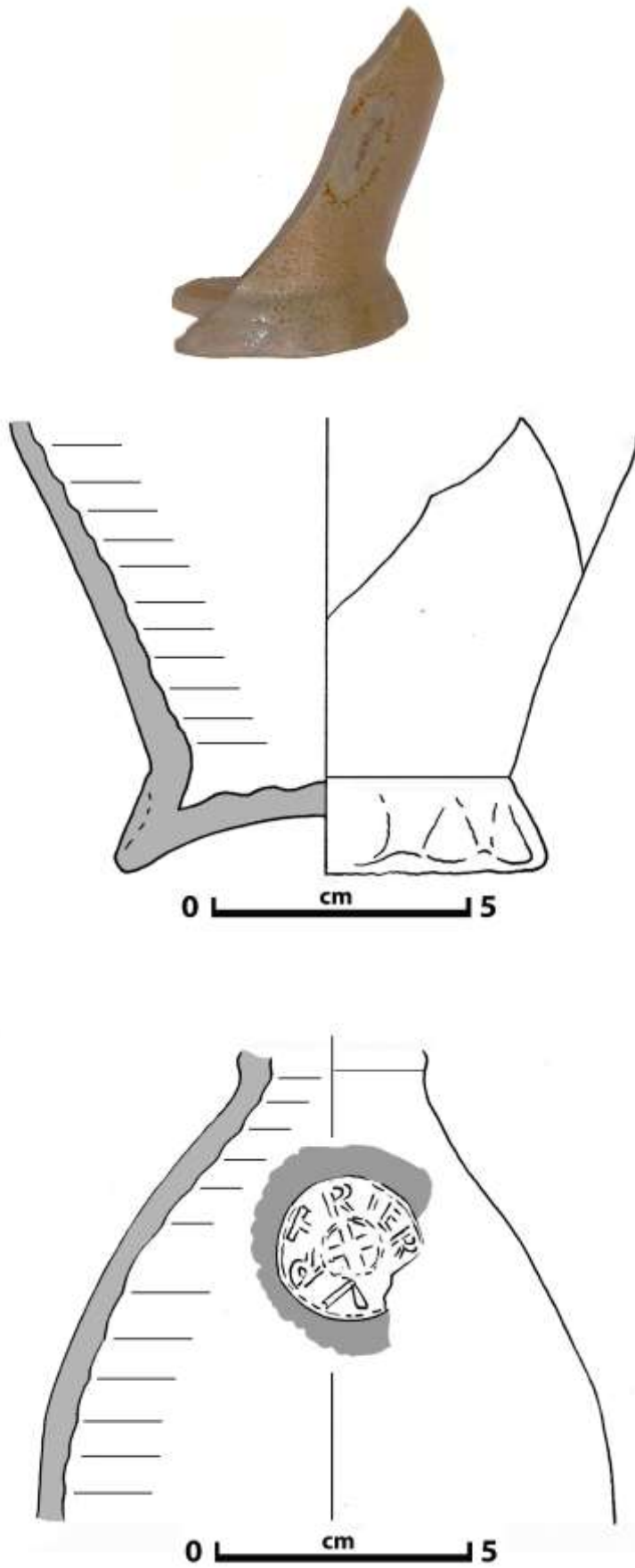


Abb. 31: Steinzeug (Selterwasserflaschen)



0 ————— 5
cm



0 ————— 5
cm

Abb. 32: Glasierte Kacheln mit Halbfiguren



Abb. 33: Glasierte Kacheln mit Halbfiguren



0 ————— 5
cm



0 ————— 5
cm

Abb. 34: Glasierte Kacheln mit Halbfiguren



Abb. 35: Glasierte Blattkacheln



Abb. 36: Glasierte Blattkacheln

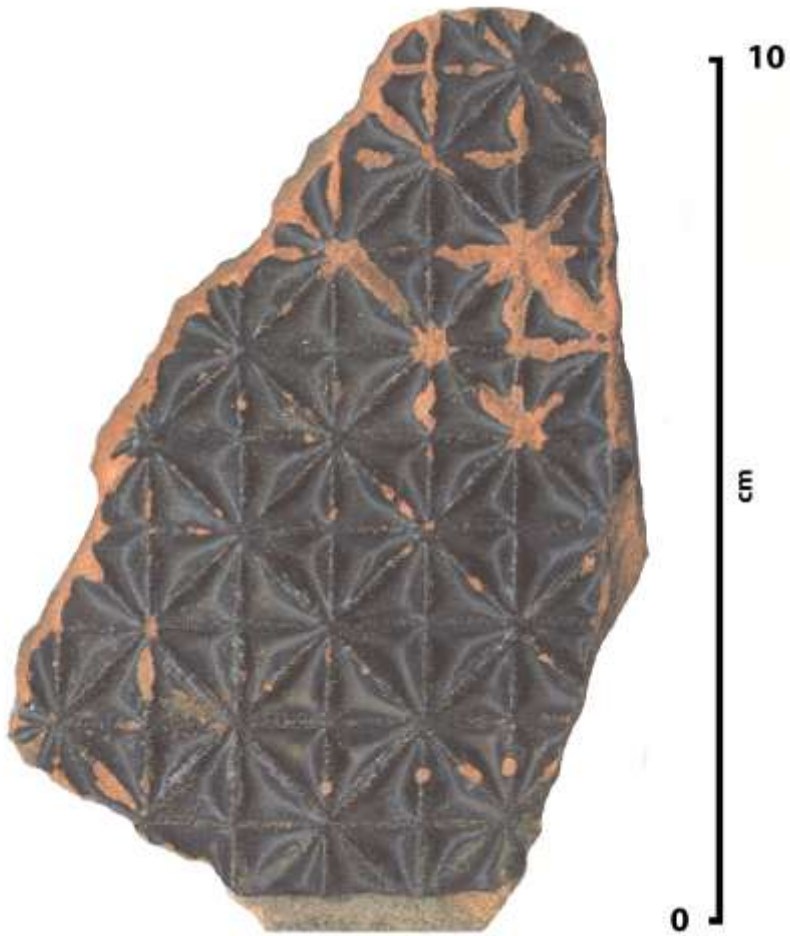


Abb.37: Glasierte Blattkacheln



0 ————— 10
cm

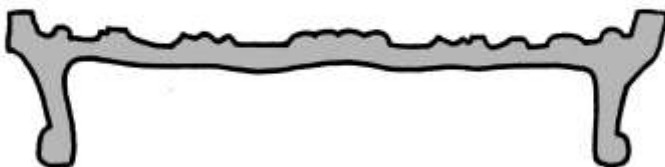


Abb.38: Unglasierte Blattrachel



Abb.39: Unglasierte Blattkachel(n)